



Mitteilungen der Ordenskorrespondenz

abgeschlossen am 10. Februar 2003

Aus dem Vatikan

Papst bittet Europäischen Konvent, spirituelle Dimension nicht zurückzuweisen

Papst Johannes Paul II. hat den europäischen Integrationsprozess begrüßt und vor der Gefahr einer Zurückweisung der geistigen Dimension gewarnt, welche die Gläubigen ausgrenzen würde.

Bei der Audienz für die beim Heiligen Stuhl akkreditierten Diplomaten bezeichnete der Heilige Vater das „Europa von heute, geeint und gleichzeitig erweitert“, als ein Zeichen der Hoffnung.

„Dieses Europa hat es geschafft, die entstehenden Mauern einzureißen. Es hat sich aufgemacht, zunächst etwas auszuarbeiten und es dann zu erbauen, das imstande ist, Einheit und Verschiedenheit, nationale Souveränität und gemeinsames Handeln, wirtschaftlichen Fortschritt und soziale Gerechtigkeit zu vereinigen“. „Dieses neue Europa bringt jene Werte mit sich, die 2.000 Jahre

lang eine Denk- und Lebensweise befruchtet haben, von der die ganze Welt profitiert hat. Unter diesen Werten fällt dem Christentum eine Schlüsselrolle zu, da es einem Humanismus Raum gegeben hat, der seine Geschichte und seine Institutionen geprägt hat“. Daher, so der Papst, haben der Heilige Stuhl und die Gesamtheit der christlichen Kirchen bei den Redaktoren der künftigen europäischen Verfassung darauf bestanden, dass die Kirchen und religiösen Institutionen Erwähnung finden.

Die künftige Verfassung wird derzeit vom Europäischen Konvent verfasst. Der ist ein offenes Forum für die Politik und die Zivilgesellschaft, welcher der ehemalige französische Präsident Valéry Giscard d'Estaing vorsteht. „Es scheint wünschenswert, dass unter voller Achtung der Religionsungebundenheit (Laizität) drei komplementäre Elemente anerkannt werden: Die Religionsfreiheit, und zwar nicht nur in ihrer individuellen und kultischen, sondern auch in ihrer ge-

sellschaftlichen und körperschaftlichen Dimension; die Gelegenheit zum Dialog und zur organisierten Beratung zwischen den Regierenden und den Glaubensgemeinschaften; die Achtung des rechtlichen Status, den die Kirchen und religiösen Institutionen in den Mitgliedsstaaten der Union bereits genießen“. „Ein Europa, welches seine Vergangenheit leugnete, welches das religiöse Faktum leugnete und überhaupt keine religiöse Dimension hätte, bliebe entblößt angesichts des ehrgeizigen Projekts, das seine Energien mobilisiert, nämlich das Europa für alle zu errichten!“ (zenit)

Neuer Aufbruch des geweihten Lebens im dritten Jahrtausend

Die vatikanische „Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des Apostolischen Lebens“ – früher kurz „Religiosenkongregation“ – hat bereits am 19. Mai 2002 eine Instruktion unter dem Titel Neubeginn in Christus – Ein neuer Aufbruch des geweihten Lebens im dritten Jahrtausend veröffentlicht. Diese Instruktion erschien kürzlich als Heft 155 in der Schriftenreihe „Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls“ des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz (Bonner Talweg 177, 53129 Bonn, Tel. 0228/103-205, Fax 0228/103-330) und kann dort bestellt werden (Einzelexemplare kostenlos).

Neue Informationstechnologie nicht unterschätzen

Ordensleute sollten sich der Bedeutung der neuen Informationstechnologie bewusst werden und zu diesem Zweck mit Experten dieser Branche zusammenarbeiten. Dies betonte der Verantwortliche der Universitätsinstitute der Salesianer, Pater Carlos Garulo, bei einem Studienseminar für Ordensobere

zur Anwendung von Informationstechnologien in den Generalaten des Ordens, das Ende Dezember in Rom veranstaltet wurde. In seinem Vortrag wies Pater Garulo auf die Vorteile der Nutzung von elektronischen Mitteln hin: eine angemessene Nutzung bringe vor allem eine Zeit- und Kosteneinsparung mit sich und biete außerdem neue Möglichkeiten. Dabei dürfe man nicht vergessen, dass die Arbeit „im Netz“ vor allem „Dialog zwischen Menschen“ bedeute, weshalb Maschinen und Instrumente im Hintergrund stünden. In diesem Zusammenhang erinnerte er auch an die Informatikkurse für Universitätsdozenten. Außerdem erläuterte er die Veranstaltung von online-Konferenzen, die von seiner Arbeitsgruppe bereits durchgeführt werden. Abschließend nannte er zwei Prioritäten: einerseits die Erarbeitung eines „umfassenden gemeinsamen Handlungsprogramms“ zur Planung der Entwicklung und des Wachstums der Kongregationen und andererseits die notwendige Fortbildung der Ordensmitglieder „zur Entstehung einer neuen Mentalität und zur Motivierung zur Auseinandersetzung mit konkreten Themen“. (fides)

„Gemeinschaft der Seligpreisungen“ päpstlich anerkannt

Die „Gemeinschaft der Seligpreisungen“ – eine „neue Bewegung“ (Movimenti) in der katholischen Kirche – ist seit Dezember 2002 päpstlich anerkannt. Der Päpstliche Laienrat hat die „Gemeinschaft der Seligpreisungen“ als „pia unio“ (fromme Vereinigung) akzeptiert. Das Dekret der Anerkennung wurde am 31. Januar 2003 für zunächst vier Jahre in Rom übergeben. Kennzeichnend für die 1973 in Frankreich entstandene Gemeinschaft ist die Einbeziehung von Elementen der jüdischen und der christlich-orthodoxen Spiritualität, aber auch das Zusammenleben von Familien und geweihten Personen in der gleichen Kommunität; nach aussen am auf-

M

fallendsten ist die Bedeutung des liturgischen Tanzes in der Gemeinschaft.

Die Gemeinschaft wurde in Frankreich von zwei Ehepaaren unter dem Namen „Der Löwe von Juda“ gegründet. Der Gründer Ephraim Croissant war ursprünglich evangelischer Pastor; seine Spiritualität hatte aber eine starke eucharistische und marianische Ausrichtung, schliesslich konvertierte er zur katholischen Kirche. Anfangs bestand die Gemeinschaft fast nur aus Familien, die in Armut und Gebet in einem Haus in der Diözese Albi (Frankreich) lebten. Der zuständige Bischof anerkannte die Gemeinschaft 1979 und weihte ihren Gründer zum ständigen Diakon. Heute umfasst die Gemeinschaft 1.500 Gläubige aller Lebensstände – sowohl Ehepaare als auch geweihte Personen – in mehr als 70 Niederlassungen weltweit. Seit 1991 trägt sie den Namen „Gemeinschaft der Seligpreisungen“ (Beatitudes). Jedes Haus wird von einer geweihten Person als „Hirte“ oder „Hirtin“ oder auch von einer Familie geleitet. (kipa)

New Age

Der Vatikan warnt vor der Ausbreitung der Lehren des New Age und der Esoterik. Die päpstlichen Räte für Kultur und interreligiösen Dialog haben ein Grundsatzpapier vorgestellt, in dem deren Ideen als Irrlehren verurteilt werden. Bei der Vorstellung des Dokuments mit dem Titel „Jesus Christus, Überbringer des Lebendigen Wassers“ sagte der Präsident des Päpstlichen Kulturrats, Kardinal Paul Poupard: „Das Phänomen des so genannten ‘New-Age’ bildet heute mit seinem Cocktail aus heidnischen Glaubensüberzeugungen, gnostischen Theorien, seiner Mischung aus Praktiken und Doktrinen eine der wichtigsten religiösen und kulturellen Herausforderungen.“

Die katholische Kirche will in einen kritischen Dialog mit der Bewegung treten, die Ende der 60er Jahre in den USA entstand, be-

tonte der Präsident der Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Erzbischof Michael Fitzgerald: „Im Verhältnis mit den anderen Religionen vermeidet die Kirche aber alles, was bestimmten Vorstellungen Glauben schenken könnte, die bei New Age vorhanden sind, z.B. der These der Einheit der Religionen, der Vorstellung, das alle Wege gleich sind, die Einschätzung, dass die vorchristlichen Religionen besonders authentisch sind. Oder auch die Idee, dass der Mensch jede Religion selbst schaffen kann, wie ein Handwerker oder ein Chemiker.“ Stattdessen müsse Klarheit über das geschaffen werden, was Christentum und New Age trennt, heißt es in dem Dokument. (rv)

Transsexuelle dürfen nicht Mitglieder in Ordensgemeinschaften werden.

Das geht aus einer Note des Vatikans hervor, die ein italienischer Nachrichtendienst veröffentlichte. Der Vatikan hat den Text, der auf die Glaubenskongregation zurückgehen soll, bei Redaktionsschluß der OK noch nicht veröffentlicht. Nach Agenturangaben heißt es in der Note: Falls ein Kandidat ein Verhalten zeige, das auf Transsexualität hindeute, müsse der Ordensobere ein gründliches medizinisches und psychiatrisches Gutachten erstellen lassen. Liege ein schwerer und irreversibler Befund von Transsexualität vor, könne der Bewerber (oder die Bewerberin) nicht gültig in einen Orden oder ähnliche Gemeinschaften aufgenommen werden. Wenn ein Mitglied solcher Gemeinschaften sich absichtlich einem geschlechtsumwandelnden Eingriff unterzogen habe, müsse er aus seinem Kloster ausgewiesen werden.

Aus der Weltkirche

2002: 25 Missionare für ihren Glauben gestorben

25 Missionare sind im vergangenen Jahr nach vatikanischen Angaben als Märtyrer für ihren Glauben gestorben. Die größten Verluste gab es in Kolumbien, meldet der vatikanische Missionspressediens Fides. Dort kamen ein Bischof – Isaias Duarte Cancino von Cali –, sieben Priester, eine Ordensfrau sowie ein Seminarist gewaltsam ums Leben. Insgesamt starben in Amerika 14 Missionare, zehn in Afrika und einer in Asien. Die Statistik von Fides erfasst nur die belegten Fälle von Morden an Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Seminaristen.

Togo

Der Provinzial der Jesuitenprovinz Lomé hat das neue AIDS-Netzwerk der Jesuiten vorgestellt. Das Projekt will die Betreuung von Aids-Infizierten, die Begleitung von Personen, die sich um Aids-Kranke kümmern, und die Aids-Vorbeugung fördern. Das Projekt erstreckt sich über 25 afrikanische Länder.

(rv)

China

Die weiblichen Ordensgemeinschaften erleben in der Volksrepublik eine unverhoffte Renaissance. Das geht aus einer Studie hervor, die jetzt in der Zeitschrift „Kirche Asiens“ veröffentlicht wurde. Waren 1986 nur 250 Ordensfrauen in China tätig, so sei ihre Zahl auf 4.000 gewachsen – wobei kein Unterschied zwischen Angehörigen der offiziellen Amtskirche und der mit Rom verbundenen katholischen Kirche gemacht wurde, sagte Studienleiterin Schwester Beatrice Leung

Kit-fun von der Universität Lingnan in Hongkong. Sie bedauerte allerdings, dass viele im Ordensleben eine Flucht in materielle Sicherheit sehen. Ausserdem sei das Bildungsniveau der Novizinnen sehr niedrig, weshalb ihnen selten verantwortungsvollere Tätigkeiten übertragen werden könnten, zitiert die Nachrichtenagentur Apic aus der Studie.

(rv)

Italien

Der Generalabt des Trappistenordens, Bernardo Olivera, hält eine Integrierung Homosexueller ins Klosterleben unter bestimmten Bedingungen für möglich und hat sich gegen eine Tabuisierung der Sexualität in den Orden gewandt. Olivera äusserte sich in Santiago de Chile.

Der Generalabt des strengsten Zweigs der benediktinischen Ordensfamilie betonte, ein Mensch mit homosexueller Veranlagung könne ins Klosterleben eingebunden werden. Voraussetzung sei allerdings dieselbe Anstrengung zur Beherrschung seiner Sexualität wie dies von Heterosexuellen verlangt werde. Olivera warnte davor, das Thema Sexualität im Kloster als Tabu zu behandeln. Eine solche Haltung sei „sehr gefährlich“, weil ein Klima der Verneinung und des Verbergens die Integrierung der homosexuellen Veranlagung erschwere. „Schädlich“ für das Ordensleben wäre nach den Worten des argentinischen Ordensmannes jedoch auch das andere Extrem der Forderung nach homosexueller Selbstverwirklichung. Wer in ein Kloster aufgenommen werden wolle, müsse neben dem Wunsch zum gemeinschaftlichen Leben auch „geistige und affektive Gesundheit“ mitbringen.

(Kipa)



Vereinigte Staaten

Die Ordensoberen der USA haben die neuen Missbrauchs-Richtlinien der Bischöfe kritisiert. Es sei nicht in Ordnung, die männlichen Orden ungefragt einfach mit einzu-beziehen. Ein Vertreter der Ordensoberen bekräftigte, sie wollten sich nicht um die Verpflichtung der Normen drücken. Aber die Orden wollten ihre legitime Autonomie bei der Umsetzung ihrer Werte bewahren. Führende amerikanische Ordensleute haben derweil die US-Regierung vor einem Präventivschlag gegen den Irak gewarnt. Anstatt eine Koalition des Krieges zu errichten, solle sie auf internationale Zusammenarbeit mit friedlichen Mitteln setzen, so ein gemeinsamer Brief der US-Orden.

Die Vorsitzenden der US-amerikanischen und englischen Konferenz der Ordensoberen haben die Schaffung eines palästinensischen Staates als „Bedingung für den Frieden im Heiligen Land“ bezeichnet. Frieden könne nur erreicht werden, wenn die „ungerechte Besatzung“ beendet sei und das palästinensische Volk in Sicherheit „in seinem eigenen Staat leben könnte“. So heißt es in einer in Washington veröffentlichten Erklärung der Ordensleute. Diese hatten zuvor für eine Woche Israel und die Palästinenser-Gebiete besucht.

Europa

Zwischen dem Salzburger Land und Bayern ist ein neuer „Europäischer Pilgerweg“ geplant. Es handelt sich um eine 600 Kilometer lange Wegstrecke, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad bewältigt werden kann, wie die Diözese Passau berichtet. Der Pilgerweg soll entlang historischer christlicher Stätten, Klöstern, Kirchen und Wallfahrtsorten führen. Er verläuft vom Mondsee über Altötting, Niederalteich, Metten nach Weltenburg und Plankstetten. (rv)

Birma

In Birma gibt es trotz aller Schwierigkeiten der Evangelienverkündigung und trotz aller Diskriminierung eine lebendige Kirche. Es ist eine Kirche, „die nicht auf die Mission der Evangelisierung verzichtet, und hier noch mehr, weil sie den Armen, Leidenden und Unterdrückten nahe ist“. Doch sie braucht auch mehr Aufmerksamkeit und Personal, damit die Menschen sie weiterhin wahrnehmen als „ein Garten der Freiheit“. So drückte es Pater Vito del Prete bei der Eröffnung des Kongresses „Die Religionsfreiheit: nicht gewährtes Menschenrecht in Birma“ aus. Er ist erfahrener Missionar und Sekretär der Päpstlichen Missionsunion.

1988 hat Birma offiziell den Namen Union von Myanmar angenommen. „Die regierende Militärjunta verfolgt die katholische Kirche seit über vierzig Jahren und verletzt die Menschenrechte“, so Pater del Prete. Derzeit „können die Missionen keine Schulen unterhalten, Christen ist es verboten, in irgend einer Weise öffentlich ihren Glauben kundzutun, jegliches Apostolat oder Versammlung. Und man zieht die Komplizenkommunitäten der Guerilleros im Norden in Betracht“.

„Gegenüber dem ‘staatlichen’ Buddhismus ist die Lage anders. Er ist nicht authentisch, sondern der Bevölkerung aufgezwungen – ein Versuch, das soziale Gewebe unter Kontrolle zu halten. Auch der Islam mit seinen 400.000 Gläubigen wird toleriert“. (zenit)

Italien

Mario Botta, italienischer Architekt, möchte gern ein Kloster bauen. „Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß Architektur ein Spiegel der Gesellschaft ist. Eine schlechte Gesellschaft kann keine gute Architektur haben.“ Das meint der Schweizer Architekt Mario Botta (in einem Interview mit der „Süddeutschen Zeitung“). Er beklagt, daß die Architektur ihre einstige Vorläuferrolle in den

Künsten und Geisteswissenschaften eingeübt hat, weil sie heute mehr als früher den materialistischen und kapitalistischen Marktgesetzen unterliegt und zu wenig auf ihre öffentliche und soziale Gestaltungskraft achtet. „Sie gibt sich damit zufrieden, Oberfläche zu sein, zu brillieren, Bild zu sein, mit der großen Geste zu überzeugen. Wahre Architektur versucht aber einen Raum zu organisieren. Natürlich muß sie dem Betrachter wie dem Benutzer eine Emotion vermitteln, aber das muß mit Hilfe einer Struktur geschehen... Architektur muß erlebbar sein im strukturellen, nicht im dekorativen Sinn.“ Daher könne man an der Architektur gnadenlos die Geisteshaltung ihrer Auftraggeber oder – kollektiv – den Zustand des städtischen Miteinanders erspüren. „Wenn uns die physische Stadt heute nicht mehr gefällt, dann weil die soziale Stadt dahinter häßlich ist... Entweder man schafft Wohnwerte, arbeitet also für die Stadt, oder man arbeitet gegen sie. Jede Architektur kann heute mit diesem Maßstab gemessen werden.“ Anders als beim Bau repräsentativer Einkaufszentren, Firmenzentralen oder Museen, wo viele technische Vorgaben und Einzelinteressen eine Rolle spielen, erlebt Botta gerade beim Kirchenbau anregende Arbeitsbedingungen. „Es ist ein wenig paradox: Weil die Kirche nicht mehr im Mittelpunkt der Öffentlichkeit steht, kann der Architekt gerade bei Kirchenbauten über die Bedingungen des Raumes nachdenken, was ja seine vornehmste Aufgabe ist.“ Der Reporter fragt: „Sie haben Banken und Kirchen gebaut, eine Synagoge, Wohnhäuser, Villen und Museen, Kulturzentren und Bibliotheken; hat einer wie Sie noch einen Traum?“ Darauf Botta: „Ich würde gerne ein Kloster bauen. Weil das Kloster so etwas wie eine kleine Idealstadt ist – eine totale Struktur. Wer in ein Kloster eintritt, wählt eine in allen Momenten vorbestimmte Form von Leben. Die Architektur ebenso wie die Landschaftsgestaltung muß dort also total im Dienst der Harmonie des Menschen stehen. Das würde ich gerne einmal versuchen...“ (CiG)

Polen

Der Salesianerorden in Polen hat der Regierung des Landes vorgeworfen, den Fall eines betrügerischen Ordensmitglieds zu benutzen, um die ganze Gemeinschaft in den Schmutz zu ziehen. „Es ist offensichtlich eine politische Entscheidung getroffen worden, auf die Salesianer einzuschlagen und den Fall in den Medien hochzuspielen, um uns als eine Horde von Dieben darzustellen“, sagte der in Warschau ansässige Provinzialvikar des Ordens, Krzysztof Szymczak, vor Journalisten. Szymczak äußerte sich besonders empört über die jüngste Verhaftung von zwei Salesianerpriestern im Zusammenhang mit dem von einem dritten Ordensmann, Ryszard Matkowski, begangenen Betrug. Matowski sei inzwischen suspendiert. Die beiden Verhafteten hätten seit einem knappen Jahr mit den Behörden zusammengearbeitet; es gebe keinen Grund für ihre Verhaftung, so der Generalvikar. Allein der Schuldige müsse juristisch zur Rechenschaft gezogen werden. Auch könne der Orden nicht für die privaten Schulden eines einzelnen Mitglieds verantwortlich gemacht werden. Diese Ansicht vertritt auch der Anwalt des Ordens, Krzysztof Wyrwa. Matkowski, dessen Verhaftung inzwischen von einem Gericht angeordnet worden sei, habe gemeinsam mit Bankangestellten „eine Geldwäscheaktion in großem Stil durchgeführt“, so Wyrwa. Nach polnischen Medienberichten geht es um einen Betrag von umgerechnet 120 Millionen Euro. Würde der Salesianerorden in Polen haftpflichtig gemacht, bedeutete dies den finanziellen Ruin. (DT)

Zentralafrikanische Republik

„Vergesst dieses Land nicht“, mit diesem Appell haben sich die Comboni-Missionare an die Weltöffentlichkeit gewandt. Sie forderten ein Ende der Gewalt in der ehemaligen französischen Kolonie und Beistand für die von

M Rebellen bedrohte Bevölkerung. Leider würden die internationalen Medien wenig über das Leiden der Menschen berichten. Die Christen in aller Welt forderten die Missionare auf, für das Land zu beten. Unterdessen wurde bekannt, dass die Missionsstation der Comboni-Missionare in Dekoa überfallen worden ist. Darüber erhielt die Missionsnachrichtenagentur Misna mit Bericht. Wie es heißt, haben Milizen die Station und das angrenzende Krankenhaus geplündert und dabei Wertsachen und ein Auto erbeutet. Die Missionare bitten daher die Vereinten Nationen um Hilfe. Der jüngste Überfall gehört nach Agenturangaben zu einer Reihe von Attacken auf Missionsstationen in der Zentralafrikanischen Republik. Seit einem gescheiterten Staatsstreich im vergangenen Oktober setzen bewaffnete Banden die Bevölkerung in Angst und Schrecken.

Griechenland

Der Streit des Patriarchen von Konstantinopel mit den Mönchen des Klosters Esfigmenou auf dem Berg Athos hat sich weiter zugespitzt. Der Patriarch Bartholomaios I. hatte die Mönche zu Schismatikern erklärt und sie aufgefordert, das Kloster zu verlassen. Da die Mönche dieser Aufforderung nicht nach gekommen sind, soll die Polizei jeden Bruder, der die Abtei verlässt, am Wiedereintritt hindern.

Korea

Die Kirchen und Glaubensgemeinschaften in Korea engagieren sich gemeinsam für die Versöhnung und die Einheit zwischen Nord- und Südkorea. Dies stellt einen der wichtigsten Punkte des kürzlich vom Nationalrat der koreanischen Kirchen verabschiedeten Programms dar. Diesem gehören acht christliche Gruppierungen an, unter anderem auch die katholische Kirche. Dem Rat der koreanischen Kirchen obliegt es, die Zusammenarbeit der

Kirchen auf verschiedenen Ebenen zu intensivieren und den ökumenischen Dialog im Lande zu erleichtern. „Jahrelang haben sich die Vertreter der christlichen Konfessionen getroffen, um gemeinsame Initiativen im Bereich Gerechtigkeit, Frieden, Kultur, Theologie und der Menschenrechte zu fördern“, sagte Bischof Boniface Choi Ki-san von Incheon gegenüber der Missionsagentur des Heiligen Stuhls FIDES.

Der Bischof ist auch Präsident der bischöflichen Kommission zur Förderung der christlichen Einheit und des interreligiösen Dialogs. „Nunmehr sind diese Beziehungen im Nationalrat der koreanischen Kirchen offiziell“, so der Bischof.

Es sind unter anderem gemeinsame Gebets-treffen, theologische Seminare und der Ausbau der Kooperation bei Programmen zur sozialen Hilfe und Unterstützung geplant. „Einer der ständigen Punkte auf dem Arbeitskalender der christlichen Kirchen in den nächsten Jahren wird das Engagement für die Einheit Koreas, also die Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea sein. In der jüngsten Vergangenheit haben sich die religiösen Führer nach Nordkorea begeben und wurden dort gut aufgenommen. „Nun geht es darum, auf diesem Weg weitergehen“, so Bischof Choi.

Auch der Vorsitzende der lutherischen Kirche in Korea, Lee Hong Yeol sagte, dass „der Rat versucht, eine positive Rolle im Dialog der verschiedenen christlichen Gruppierungen zu spielen und die interreligiösen Spannungen zu erleichtern“. Die koreanischen Zivilbehörden haben dieses Engagement der christlichen Kirchen begrüßt und ihrer Hoffnung Ausdruck verliehen, diese Bemühungen mögen dem ganzen Land zu Gute kommen. (Zenit)

Erstmals haben sich Anfang Dezember 2002 in Südkorea die Oberen der katholischen Männer- und Frauenorden zu einer nationalen Konferenz getroffen. 48 Ordensfrauen und 30 Priester oder Brüder beschäftigen sich bei dem Treffen in Seoul mit der Bedeutung der Ordensgemeinschaften für die Kirche des

Landes, wie die asiatische katholische Nachrichtenagentur Ucanews meldete. Weiter sei es um eine verstärkte Kooperation zwischen den weiblichen und männlichen Gemeinschaften gegangen, etwa in der Ausbildung oder bei der Durchführung von Veranstaltungen.

Türkei

Weil er einen 26-jährigen jungen Mann getauft hat, wird in der Türkei gegen einen italienischen Kapuzinerpater ermittelt. Man hat ihm auch den Pass abgenommen und ihn dadurch daran gehindert, in seine Heimat zurückzukehren.

Seit 45 Jahren befindet sich der 70-jährige Pater Roberto Ferrari als Missionar in Kleinasien, wo die Kapuziner einige Häuser und Missionen unterhalten, unter anderem in Konstantinopel. „In der Mission von Iskenderun an der syrischen Grenze taufte Pater Roberto einen 26-jährigen jungen Mann, der inständig um die Spendung des Sakramentes gebeten hatte, nachdem er angemessen vorbereitet worden war“, so berichtet ein Mitbruder, Pater Mario Cappucci. „Trotzdem zeigte der junge Mann den Missionar danach bei den türkischen Behörden an, die ihm den Pass wegnahmen und in Untersuchungshaft steckten“ so Pater Cappucci, Kaplan des Krankenhauses Santa Maria Nuova im oberitalienischen Reggio Emilia.

Pater Cappucci kennt und liebt die Türkei und zeigt sich ob der Reaktion überrascht: „Ich bin dreißig- bis vierzigmal als Wallfahrtsleiter und als Besucher unserer Häuser in diesem Land gewesen. Ich habe gute Beziehungen mit den Fremdenführern und mit verschiedenen Behörden. Niemals hätte ich so etwas erwartet“. „Selbstverständlich ist die Lage in der Türkei komplex, doch dieses schwerwiegende Vorkommnis ist besorgniserregend“, fügt er hinzu. Obgleich die Verfassung Religionsfreiheit garantiert, gibt es in dem ganz überwiegend islamischen Land

starken gesellschaftlichen Druck gegen den Übertritt zum Christentum. In einigen Gegenden decken die Behörden die Verfolgung der christlichen Gemeinschaften, besonders der Chaldäer. „Warum erklärt sich die Türkei als laizistischer (nicht religiös gebundener) Staat und steckt einen Mönch, der einen konvertierten Muslim tauft, in Untersuchungshaft? Warum dürfen die Ordensleute ihren Habit nicht tragen?“, so fragt Pater Cappucci. „Ein nicht religiös gebundener Staat befasst sich nicht mit solchen Angelegenheiten. Und so etwas passiert in einem Land, das in die EU will, in der die Menschenrechte die Grundlage des laizistischen Staates darstellen“, so der Mönch. Zudem muss darauf hingewiesen werden, dass „Pater Roberto ja kein unschuldiges Kind getauft hat, sondern einen Erwachsenen, der dies wollte“, so Pater Cappucci.

Unterdessen hat auch EU-Kommissar Günter Verheugen auf Anfrage eines griechischen EU-Parlamentariers festgestellt, dass die christlichen Kirchen in der Türkei nach wie vor Probleme mit ihren Eigentumsrechten an Gotteshäusern, Klöstern und Schulen haben. Es habe sogar Enteignungen gegeben.

Bolivien

Nach heftigen Auseinandersetzungen zwischen demonstrierenden Kokabauern und dem Militär in Bolivien scheint nach Ansicht des Vorsitzenden der Bolivianischen Bischofskonferenz, Kardinal Julio Terrazas, die Demokratie im südamerikanischen Land in ernsthafter Gefahr zu sein. Die katholische Kirche verurteilt die gewaltsamen Konflikte, bei denen in dieser Woche mehrere Menschen ums Leben gekommen sind, so der Kardinal. Er rufe die Konfliktparteien dazu auf, gemeinsam eine friedliche Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme zu finden. Die Kirche sei – wie auch früher – dazu bereit, zwischen Regierung und demonstrierenden Gruppen zu vermitteln.

M Wie Terrazas Adveniat berichtete, herrsche in Bolivien nach zahlreichen Protesten eine spannungsgeladene Ruhe. Straßen würden sporadisch blockiert. Die Fronten zwischen den Kokabauern unter der Führung von Evo Morales und der Regierung seien verhärtet. Morales habe den Rücktritt des Präsidenten Gonzalo Sánchez de Lozada wegen „Unfähigkeit, die sozialen Probleme des Landes zu lösen“ gefordert. Beide Konfliktparteien seien bewaffnet. In der Krisenregion Chapare gebe es eine starke Militärpräsenz. Die Auswirkungen der Proteste seien erheblich: Täglich entstünde ein Schaden von sechs Millionen US-Dollar am Bruttosozialprodukt. Fünf der acht Millionen Bolivianer leben unterhalb der Armutsgrenze.

Dem Erzbischof von Cochabamba, Tito Solari, zufolge sei es schwierig, mit Morales zu verhandeln, da er sich außerhalb der Verfassung positioniert habe. „Die Demokratie unseres Landes steht kurz vor dem Kollaps“, so Solari. Es bestünde jedoch die Hoffnung, dass die Regierung unter Sánchez de Lozada für einen Dialog mit den Protestgruppen offen sei. Die Kokabauern protestieren unter anderem gegen die von den USA geforderte völlige Vernichtung ihrer Kokafelder und gegen die Einrichtung einer amerikanischen Freihandelszone (ALCA). Dies ist nach Ansicht des Bischofs nachvollziehbar, denn „allem Anschein nach wird die Freihandelszone vor allem den USA zugute kommen, nicht aber den armen Ländern.“ Bezüglich des Kokaanbaus gab Solari zu bedenken, dass der Drogenhandel kein internes Problem Boliviens sei: Rauschgift werde vor allem in den reichen Ländern des Nordens konsumiert. Um den Bauern in den armen Ländern eine Lebensgrundlage zu sichern, sei es hauptsächlich nötig, die internationalen Märkte für ihre Produkte zu öffnen. „Die Europäische Union könnte mit gutem Beispiel vorangehen“, sagte Solari. – Terrazas wie Solari hatten als Gäste der Bischöflichen Aktion Adveniat in Deutschland über die schwierige Situation Boliviens berichtet. (adveniat)

Philippinen

Ordensleute des Landes haben gegen die jüngst abgeschlossenen Verträge zwischen der US-amerikanischen und der philippinischen Armee protestiert. Diese verletzten die die Souveränität und die Verfassung des Landes, so Schwestern des Guten Hirten, Kamillianer und Franziskaner bei einer Kundgebung in der Nähe des Präsidialamtes in Manila, an der auch Vertreter protestantischer Kirchen teilnahmen. Der Vertrag, der von Militär-Verantwortlichen unterzeichnet worden war, müsse vom philippinischen Senat überprüft werden, forderten die Ordensleute. (rv)

Äthiopien

Vor einer großen Hungerkatastrophe in dem afrikanischen Land hat die Flüchtlingsorganisation des Jesuitenordens gewarnt. In den 80er Jahren hätten Verzögerungen bei der Auslieferung von Lebensmittelhilfen zu fast einer Million Toten in Äthiopien geführt. Die Nahrungs- und Wasserknappheit habe bereits zu Binnenflüchtlingsbewegungen geführt. Sollte es zu regelrechten Massenbewegungen kommen, könnte die kommende Saatsaison und damit die nächste Ernte ausfallen. (rv)

Brasilien

Die Missionstätigkeit der brasilianischen Kirche in Zahlen: 1.556 Missionare wirken in 89 Ländern. Insgesamt sind 1.556 brasilianische Missionare im Ausland tätig, davon sind 1.248 (80%) Frauen und 308 Männer. 98,5% der Missionare gehören einem religiösen Institut an, 1% kommt aus dem Diözesanklerus und bei 0,5% handelt es sich um Laien. Von den männlichen Missionaren sind 15% Priester. Von den zehn Ordenskongregationen, die

die meisten Missionsschwestern ins Ausland entsenden, handelt es sich bei der Hälfte um brasilianische Einrichtungen. 75% der erfassten Missionare sind im rein religiösen Bereich tätig; 25% auf sozialem, erzieherischem und kulturellem Gebiet. Insgesamt arbeiten brasilianische Missionare in 89 verschiedenen Ländern: 40% in Amerika, 35% in Afrika, 19% in Europa, 5% in Asien und 1% in Ozeanien.

Nach Angaben der Ordensinstitute sind nur 6% der ihrer Mitglieder im spezifisch missionarischen Bereich der Erstverkündigung tätig. Die Erstverkündigung findet vor allem in Asien (13%) und Afrika (7%) in Ländern mit überwiegend nichtchristlicher Bevölkerung statt. In den Vereinigten Staaten betreuen die Missionare vorwiegend lateinamerikanischen Einwanderer (40%). In Afrika widmen sich 32% der Missionare ausschließlich einer Tätigkeit im Erziehungs- und Sozialwesen. Insgesamt sind 1,2% aller im Ausland tätigen brasilianischen Missionare im kulturellen Bereich als Universitätsdozenten, in den Medien oder bei Verlagen tätig. (fides)

Deutschland

Eine religiöse Oper begeistert Hamburg. Lange Zeit war Francis Poulencs (1899-1961) Oper „Dialogues des Carmélites“ (Dialog der Karmelitinnen) kein Thema für Regisseure und Intendanten der international renommierten Opernhäuser. Das Stück galt als sentimental, katholisch und in seiner Fragestellung zu weltfremd für eine heutige Inszenierung. Es erzählt das Schicksal eines Pariser Karmelitinnen-Klosters während der Französischen Revolution. Unter dem absurden Vorwand, eine konterrevolutionäre Verschwörung angezettelt zu haben, wurden in dieser religionsfeindlichen Zeit sechzehn Ordensfrauen zum Tod durch die Guillotine verurteilt. Singend und betend traten sie auf Schafott. Der Stoff hat katholisch geprägte

Künstler inspiriert: Georges Bernanos schuf ein Drama, Gertrud von Le Port die Novelle „Die Letzte am Schafott“, auch Graham Greene versuchte sich an dem Thema. Der musikalischen Aufarbeitung als Oper durch Francis Poulenc blieb jedoch größere Resonanz versagt. Die Uraufführung in Mailand 1957 fand ein geteiltes Echo. Nun wurde – ausgerechnet im religiös wenig interessierten Hamburg – dieses Stück wieder aufgeführt und von Publikum und Presse begeistert gefeiert. Manuel Brug, der Kritiker der „Welt“, meint: Auch wenn Nonnen die Hauptfiguren sind, „was sie verhandeln, ist ergreifend universell: Die Angst des Menschen zu existieren, Sehnsucht und Suche nach Sinn, Trost und (Er)lösung; schließlich die Überwindung eines kleinlich irdischen Seins, das Aufgehen als noch so schwaches Licht im Universum. Welches künstlerische Ausdrucksmittel könnte für solches besser geschaffen sein als die unmittelbar emotional berührende Gattung der Oper?“ Eine andere, beunruhigend-kritische Sichtweise betont Werner Burkhardt von der „Süddeutschen Zeitung“: „Lange dauert sie an, die Ruhe vor dem Sturm. Rituale, jahrhundertealt, regeln den Tagesablauf, scheinen dem Leben im Kloster der Karmelitinnen Sicherheit zu gewähren. Wer sich so in Bescheidenheit übt, ganz der Kraft des Gebets und der Gemeinschaft vertraut, glaubt, den Klang der aufgeregten Zeit überhören zu dürfen. Wie sehr die Menschen, und nicht nur die Nonnen, sich da täuschen können, zeigt Francis Poulenc in seiner Oper.“ Dass sich die Regisseure heute wieder an solche sperrigen wie feinsinnigen Stoffe wagen, ist vielleicht auch ein Zeichen für eine neue Aufmerksamkeit in der Kunst gegenüber dem Religiösen – jenseits von Pathos und Kitsch. (CiG)



Deutschland

Mehr als siebenhundert Trauergäste haben am 7. Februar im Limburger Dom Abschied von P. Werenfried van Straaten, dem Gründer des Hilfswerks „Kirche in Not“ genommen. Papst Johannes Paul II. hatte den Verstorbenen in einem Kondolenzschreiben gewürdigt. Als eine „Ikone der Nächstenliebe“ bezeichnete der Präfekt der vatikanischen Kleruskongregation, Kardinal Dario Castrillon Hoyos, den Gründer des internationalen katholischen Hilfswerks Kirche in Not/Ostpriesterhilfe bei dessen Requiem im Limburger Dom. Kardinal Castrillon Hoyos war Hauptzelebrant der Trauerfeier, an der mehr als siebenhundert Gäste und siebzig Priester aus der ganzen Welt, von Brasilien bis China, teilnahmen. Kardinal Castrillon Hoyos äußerte sich überzeugt, dass das Werk Werenfried van Straatens auch in Zukunft „wunderbare Früchte in der ganzen Welt tragen“ werde.

Auch der Limburger Bischof Franz Kamphaus, der an gleicher Stelle vor drei Wochen den Festgottesdienst zum neunzigsten Geburtstag van Straatens geleitet hatte, würdigte den Verstorbenen in seinem Grußwort. Es sei für ihn ein „denkwürdiger Tag, an dem wir Weltkirche erfahren“. Dieser Weltkirche hätte Werenfried van Straaten sein Leben lang gedient. Papst Johannes Paul II. bezeichnete Pater Werenfried in einem Kondolenztelegramm als „herausragenden Apostel der Nächstenliebe“ mit „beispielhaftem apostolischen Eifer“.

Im Namen der Deutschen Bischofskonferenz sprach deren Vorsitzender, Kardinal Karl Lehmann, „Kirche in Not“ sein „tiefes Mitgefühl“ aus und würdigte die „große Lebensleistung“ Pater Werenfrieds, der „für viele über die Grenzen Deutschlands und Europas hinaus zum Symbol der helfenden und Brücken bauenden Liebe geworden“ sei. Sein Leben und Wirken nannte Kardinal Lehmann einen „nicht mehr weg zu denkenden Beitrag zur vorbildhaften Versöhnungsarbeit“.

Pater Werenfried van Straaten war am 31. Januar, im Alter von neunzig Jahren in seinem Wohnort Bad Soden verstorben.

(Kirche in Not)

Der vom Vatikan mit einem Redeverbot belegte Benediktinerpater und Zenmeister Willigis Jäger plant, ein eigenes Meditationszentrum in Holzkirchen/Würzburg zu eröffnen. Nach Informationen der fränkischen „Mainpost“ will der 77-Jährige gegen Ende des Jahres in den renovierten Benediktushof einziehen. In dem ehemaligen Benediktinerkloster solle „ein Platz der Meditation und Spiritualität für alle Suchenden“ entstehen, betonte Jäger. Geplant seien unter anderem Seminare, in denen Texte christlicher Mystiker behandelt werden, und Kurse für sakralen Tanz. Ein Sprecher des Bistums Würzburg bezeichnete das Vorhaben des Paters auf Anfrage als dessen Privatsache. Unterstützt wird es von dem 1989 gegründeten Verein Spirituelle Wege, einem Zusammenschluss der Schüler des Zen-Meisters. Jäger hofft in Holzkirchen fortzusetzen, was im Haus St. Benedikt sein Ende gefunden hat, wie der Pater auf seiner persönlichen Homepage www.willigis-jaeger.de schreibt. „Es wird eine Wirkungsstätte für mich; vor allem aber auch für alle, denen die spirituellen Wege am Herzen liegen.“ Zusammen mit Jäger will sich nach Presseangaben auch die Nürnberger evangelische Pfarrerin Doris Zölls mit ihrer Familie im Benediktushof niederlassen. Sie ist eine Zenschülerin des Paters. Die Unternehmerin Gertraud Gruber aus Rottach-Egern hatte im Herbst 2002 den Benediktushof gekauft. Der Verein plane nun, mit der Käuferin eine Betriebsgesellschaft zu gründen. Mit der Investorin sei man überein gekommen, dass sie die Immobilie zur Verfügung stelle und der Verein das Mobiliar aufbringe. Spendenaufrufe laufen bereits.

Aus den Ordensobernvereinigungen

Ökumenisches Friedensgebet 2003

In Zusammenarbeit mit dem Internationalen Katholischen Missionswerk missio in Aachen haben die Vereinigung Deutscher Ordensobern (VDO) und die Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands (VOD) eine Gebetskette für den Frieden gestartet. In die Gebetskette reihen sich das Internationale Katholische Missionswerk missio in München, das Päpstliche Missionswerk der Kinder (PMK), das Päpstliche Missionswerk der Frauen (PMF), das Evangelische Missionswerk in Hamburg (EMW), sowie die Arbeitsgemeinschaft der Missionsprokuren im Deutschen Katholischen Missionsrat (DKMR) ein.

In dem Aufruf heißt es: „Mit dieser Gebets-einladung rufen wir dazu auf, für einen ‘gerechten Frieden’ für die Region des Vorderen Orient, insbesondere am Persischen Golf, zu beten. In der Verbundenheit mit den christlichen Kirchen des Nahen Ostens greifen wir deren Bitte um Solidarität auf. Wir schließen uns überdies dem eindringlichen Friedensappell von Papst Johannes Paul II vom 13.01.03 an. Mit dieser Gebetseinladung verweisen wir auf die Kraft des christlichen Zeugnisses und auf das Vorbild der Gewaltfreiheit Jesu.“

Personelles

Seine dritte Amtszeit als Provinzial der **Süd-deutschen Provinz der Salvatorianer** hat **P. Walter Winopal SDS** kürzlich begonnen. Er wurde beim Provinzkapitel vom 5. bis 8. September 2002 auf dem Klosterberg in Passau als Provinzial postuliert. Die Postulation wurde vom P. General bestätigt.

P. Alfons Minas SDS, seit April 2001 Provinzial der **Norddeutschen Provinz der Salvatorianer** mit Sitz in Hövelhofen-Klausheide bei Paderborn, wo er seit 1971 als Direktor des Salvatorkollegs, einer Einrichtung für Erziehungshilfe, tätig war, hat Anfang September 2002 seinen Sitz nach Münster verlegt. Die Salvatorianer haben nach 87 Jahren erfolgreicher Erziehungsarbeit mit verhaltensgestörten Jugendlichen und jungen Volljährigen diese Niederlassung in Hövelhofen am 6. September 2002 verlassen. Die Erziehungsarbeit dort wird von anderen fortgesetzt. Die neue Adresse von Provinzial P. Minas lautet: 48153 Münster, Duesbergweg 133, Tel. 0251/78907-0, Fax 0251/789023.

Am 24. September 2002 haben die Mönche der **Benediktinerabtei Maria Laach** nach dem altersbedingten Ende der Amtszeit von Abt Anno Schoenen unter dem Vorsitz von Abt Franziskus Heereman als dem Delegaten des Abtpräses der Beuroner Benediktinerkongregation für die Abtei Maria Laach **P. Benedikt Müntnich OSB** (49) zum Abt auf zwölf Jahre gewählt. Der neue Abt wurde in Treiskarden an der Mosel geboren und trat 1974 in die Abtei ein. Er studierte Theologie in Trier und Salzburg und wurde 1981 zum Priester geweiht. Seit zwanzig Jahren ist er Novizenmeister des Klosters, in dem rund 60 Mönche leben. Die Benediktion des neuen Abtes erfolgte in Maria Laach am 7. November 2002 durch den Trierer Bischof Dr. Reinhard Marx.

Neues Mitglied der VOD ist die **Schwestern-gemeinschaft H.H.C.J. (HANDMAIDS OF THE HOLY CHILD JESUS)**. Die Schwesternschaft setzt sich derzeit intensiv mit der Frage auseinander, warum man gerade in Deutschland tätig sein möchte. Oberin der

M
deutschen Mission: **Sr. Eucharía Osuji**, Erlenstr. 35, 44795 Bochum. Vor Redaktionsschluß teilte das Generalsekretariat der VOD mit, dass Sr. Eucharía im Dezember 2002 in Nigeria tödlich verunglückt ist. Sie war 35 Jahre alt.

Franziskanerinnen von Schönbrunn, Prälat-Steininger-Str. 1, 85244 Schönbrunn-Röhmoos, Neuwahl: **Generaloberin Sr. M. Johanna Süß** Vorgängerin: Sr. Benigna Sirl

Kongregation der Schwestern vom hl. Josef, Franz-Ludwig-Str. 7, 54290 Trier Wiederwahl: **Generaloberin Sr. Pia Leufgen**

Ursulinenkloster St. Joseph, Neustadt 535, 84028 Landshut, Neuwahl: **Oberin Sr. Andrea Wohlfarter**, Vorgängerin: Sr. Philomena Merkel

Karmelitinnen, Edith-Stein-Karmel, Neckarhalde 64 und 66, 72070 Tübingen, Wiederwahl: **Priorin Sr. Anna Maria Strehle**

Nach eingehender Befragung der Mitbrüder der **Süddeutschen Provinz der Salesianer Don Boscos** hat Generaloberer Don Pascual Chavez und sein Rat am 12. Dezember 2002 **P. Josef Grüner SDB** ab 15. August 2003 zum Provinzial der Süddeutschen Provinz ernannt. Er wird dann Nachfolger von P. Heribert Bihlmayer SDB, der seit 1991 Provinzial ist und in dieser Zeit auch viel für die VDO getan hat als Vorsitzender der Kommission Bildung und Erziehung (1991-1997), als Mitglied des VDO-Vorstands (1997-2001) und seit 2001 als Zweiter Vorsitzender der VDO. Der designierte Provinzial, Pater Grüner, ist derzeit Provinzvikar, Personalreferent und Beauftragter für die Jugendpastoral der Süddeutschen Provinz der Salesianer Don Boscos.

Am 15. Januar 2003 hat der Generalobere der Hünfelder Oblaten, P. Wilhelm Steckling OMI, mit seinem Rat nach Konsultation der

Provinz **P. Theo Gildehaus OMI** für ein zweites Triennium zum Provinzial der **deutschen Ordensprovinz der Hünfelder Oblaten** (OMI) ernannt.

Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens feiert 100-jähriges Ordensjubiläum

Die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in München feiert ihr 100-jähriges Ordensjubiläum und das 90-jährige Jubiläum ihres Krankenhauses in Nymphenburg. Der Weg dieser Ordensgemeinschaft ist geprägt von Menschen, die die Entwicklung der jeweiligen Zeit aufmerksam wahrgenommen haben und sich führen ließen auf Wegen, die am Anfang der Gründung so niemand ahnen konnte. Nach dem Vorbild der hl. Elisabeth, leben sie seither aus dem franziskanischen Geist im Dienst Gottes und der Menschen.

Heiligsprechung von Arnold Janssen steht bevor

Kürzlich erfolgte die Unterzeichnung des Dekrets für den Heiligsprechungsprozess des seligen Arnold Janssen, Gründer der Ordensgemeinschaften der Steyler Missionare (SVD), der Steyler Missionsschwestern (SSpS) und der Anbetungsschwestern (S.Sp.S.AP). Arnold Janssen war auch wesentlich beteiligt an der Entstehung der Superiorenkonferenz (erstes Treffen 1898), der heutigen VDO. Das entsprechende Dekret war von der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse ausgefertigt worden. Am 20. Dezember 2002 fand in der vatikanischen Sala Clementina dessen Verlesung und Unterzeichnung durch Papst Johannes Paul II. statt. Die Verlesung und Unterzeichnung der Dekrete war noch nicht die offizielle Ankündigung der Heiligsprechung selbst. Der

letzte Schritt wird in einem Konsistorium vorgenommen. Diese Versammlung der Kurienkardinäle mit dem Papst wird in den ersten Monaten dieses Jahres stattfinden.

(Quelle: steyl aktuell (sta) 1/2003).

Pressestelle der VDO hat Arbeit aufgenommen

Inzwischen ist die „Pressestelle“ im Generalsekretariat der VDO arbeitsfähig. Herr Arnulf Salmen, seit September Referent für Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, steht Medienvertretern als Ansprechpartner für Informationen über allgemeine Ordensfragen zur Verfügung. Der Pressestelle geht es in erster Linie um die Präsenz der VDO in den Medien, und zwar in Hinblick auf Themen, die die Orden gemeinsam betreffende. Dabei ist sie auf eine intensive Zusammenarbeit mit den Medien- und Öffentlichkeitsbeauftragten der verschiedenen Ordensgemeinschaften angewiesen. Im Einzelnen umfasst die Arbeit der Pressestelle u.a. folgende Elemente:

- ◇ Verbreitung von Nachrichten und Stellungnahmen aus Vorstand und dem Generalsekretariat, Berichterstattung über Mitgliederversammlungen
- ◇ Präsentation aus der Arbeit der Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften, die für die Öffentlichkeit interessant sind
- ◇ Ansprechpartner für Journalisten in ordensspezifischen Fragen (Bereitstellung präziser Informationen, Vermittlung zwischen Journalisten und einzelnen Orden bei konkreten Projekten)
- ◇ Erarbeitung von Material zur Präsentation der VDO bei Veranstaltungen
- ◇ Redaktion, Gestaltung und Aktualisierung der Broschüre „Atem holen“ sowie deren Präsentation in den Medien
- ◇ Gestaltung der Internetplattform „orden.de“.

Mitteilungen der Pressestelle werden auch auf der Internetplattform „orden.de“ in einer Rubrik „Meldungen“ im Menü „Weitere In-

fos“ veröffentlicht. Inzwischen ist auf „orden.de“ die Internetsuche nach Adressen von Ordensgemeinschaften wieder möglich. Eine eigene Rubrik ermöglicht die Online-Suche nach Klöstern, die Gastaufenthalte in ihrer Gemeinschaft ermöglichen. Die Daten, auf die das Suchprogramm zurückgreift, entsprechen den Angaben in der aktuellen Ausgabe der Broschüre „Atem holen“, die von den deutschen Ordensoberenvereinigungen herausgegeben wird. Anders als in der gedruckten Broschüre „Atem holen“ können in der Online-Version nun jederzeit Aktualisierungen vorgenommen werden.

Gesamtafrikanische Ordenskonferenz geplant

Die männlichen und weiblichen Ordensgemeinschaften Afrikas planen eine gesamtafrikanische Ordenskonferenz. Bei einer Tagung im Juli 2003 sollen die 36 nationalen Ordensverbände die Schaffung einer gemeinsamen kontinentalen Dachorganisation vorbereiten. Die beiden weltweiten Dachverbände der Männer- und Frauenorden – die Union der Generaloberen (USG) und die Internationale Union der Generaloberinnen (UISG) – unterstützen die Einrichtung einer gesamtafrikanischen Ordenskonferenz. In einem Brief erläuterten sie ihre Gründe: Die Orden verzeichneten in Afrika starken Zuwachs. Außerdem gelte es, die „gemeinsame Berufung“ der afrikanischen Ordensleute für ihren Kontinent deutlich zu machen und das Wirken der Orden in Afrika besser zu koordinieren.

Dachverband Solwodi-Stiftung gegründet

Vor nunmehr 18 Jahren wurde in Kenia von Schwester Lea Ackermann eine Fraueninitiative zur Erschließung neuer Wege für eine Einkommensbeschaffung und deren Sicherung entwickelt, später auch mit Bildungs-



veranstaltungen für die vom Sextourismus ausgebeuteten Frauen. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland gründete Schwester Lea hier Solwodi e.V. für Frauen in Not in Boppard-Hirzenach. Die immer häufiger auftretende Problematik des Frauenhandels, Öffentlichkeitsarbeit und Beratungstätigkeit, die ehrenamtliche Tätigkeit von Männern und Frauen für Solwodi führten dazu, dass nach und nach neue Kontakt- und Beratungsstellen im ganzen Bundesgebiet entstanden. Am 23. Oktober gründete Solwodi einen Dachverband, der die vier Landesvereine Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Niedersachsen und Bayern auf Bundesebene zusammenführt in der Rechtsform der Stiftung, um langfristig die finanzielle Struktur der Solwodi-Vereine zu sichern.

Neben den weiterhin notwendigen Spenden und der Möglichkeit einer Zustiftung gibt Schwester Lea eine Anregung: alte Münzen und Scheine aus der Zeit der DM sind ihr sehr willkommen und können an ihre Adresse geschickt werden in: Propsteistraße 2, 56154 Boppard-Hirzenach, Tel. 06741-2232 oder Fax 06741-2310

Orden und BDKJ wollen weiter zusammenarbeiten

Bei einem ersten Treffen von Verantwortlichen für die Jugend- und Berufungspastoral der Orden im Erzbistum Bamberg mit Vertretern des Erzbischöflichen Jugendamtes und des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) wurde nach einem Austausch über die Nachwuchssituation in den Orden und deren jugendpastorale Aktionen Überlegungen angestellt für eine engere Zusammenarbeit. Erste Frucht war die gemeinsame Vorbereitung und Begleitung der Diözesanjugendwallfahrt im Jahr 2002. Das Engagement der Orden für Jugendliche reicht von Wander- und Fahrradwallfahrten bis zur Begleitung junger Menschen im Lebensalltag. Trotz Nachwuchsmangel und zu-

nehmender Distanz junger Leute zur Kirche blicken die Ordensgemeinschaften positiv in die Zukunft. Vom ersten Ordenstreffen zur Jugendpastoral seien nicht nur konkrete Impulse ausgegangen, resümierte Pater Georg Matt SDB von der Diözesanstelle Berufe der Kirche, vor allem hätten die Ordensleute Solidarität und Ermutigung erfahren.

Vorsorge für Unfall, Krankheit und Alter: Vollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung

Auch schon in jüngeren Jahren können Ordensmitglieder durch einen Unfall oder eine unerwartete Krankheit in eine Lage kommen, in der sie auf die Hilfe anderer angewiesen sind und ggf. nicht mehr selbst Entscheidungen treffen können. Dies gilt insbesondere auch für ältere und alt gewordene Menschen. Deshalb ist es dringend angeraten, schon beizeiten Vorsorge zu treffen für solche Situationen. Auch wenn uns als Ordensleuten nahe liegt, dass im Fall einer gesteigerten Hilfsbedürftigkeit oder Notlage oder einer alters- oder krankheitsbedingten Entscheidungsunfähigkeit die Ordensgemeinschaft bzw. deren Leitungsverantwortliche (Obere/Oberinnen) die nötigen Schritte veranlasst und die Sorge und Verantwortung übernimmt, bedarf es doch nach den Regeln des Sozialstaates einer auch im zivilen Bereich anerkannten Willensäußerung in Form einer Vollmacht, einer Patientenverfügung bzw. einer Betreuungsverfügung. Der Professvertrag allein genügt da nicht, erst recht nicht unser Selbstverständnis, dass eigene Mitbrüder und -schwestern und die Oberen uns mindestens ebenso nahe stehen wie leibliche Verwandte oder sogar vorrangig zuständig und im Notfall auskunfts-, vertretungs- und entscheidungsberechtigt sind. Um sicherzustellen, dass im Bedarfsfall unsere Ordenszugehörigkeit und unsere Bindungen an die eigene Gemeinschaft auch wirklich respektiert wird und dass die „rich-

tigen“ (von uns gewollten) Personen Auskünfte erhalten und Entscheidungen treffen können – z.B. bei anstehenden Operationen oder Eingriffen, bei der Verlegung in eine Pflegeeinrichtung, bei der Wahl von Schmerztherapie und lebensverlängernden Maßnahmen etc. –, ist es erforderlich, frühzeitig die erforderlichen Vollmachten und Verfügungen ausgestellt zu haben und diese in überschaubaren Zeiträumen zu erneuern. Ein wichtiger Grundsatz ist dabei:

- ◇ Vollmachten und Verfügungen müssen ad personam ausgestellt sein. Es genügt nicht, dies in allgemeiner Form zu tun wie etwa: „... bevollmächtige ich den jeweiligen Provinzial, die jeweilige Oberin ...“. Wer sollte das auf die Schnelle prüfen können, wenn jemand mit einer solchen Vollmacht kommt und wer kennt außerhalb des Ordensbereichs Fachbegriffe wie „Provinzial“, „Guardian“ oder „Oberin“?
- ◇ Zu vermeiden ist – auch bei der Nennung des konkreten Namens einer bevollmächtigten Person – die Erwähnung momentaner Amtsbezeichnungen, und zwar nicht nur deshalb, weil „draußen“ kaum jemand unsere ordensspezifischen Rang- und Dienstbezeichnungen kennt und einordnen kann, sondern vor allem auch deshalb, weil beispielsweise in einem Betreuungsfall niemand zum Betreuer / zur Betreuerin bestellt werden darf, der/die erklärtermaßen dort eine Leitungsfunktion (z.B. als Oberer/Oberin, Ökonom/Ökonomin etc.) hat, wo jemand betreut werden soll (vgl. § 1897 Abs. 3 BGB). Jemand, der in einer Betreuungsverfügung namentlich als wünschenswerter Betreuer/Betreuerin ohne momentane Amtsbezeichnung namentlich genannt ist, ist vielleicht gar nicht mehr in diesem Amt, wenn die Betreuungsvollmacht „gebraucht“ wird. (Bisherige Bemühungen, den Behörden oder einem Vormundschaftsgericht klar zu machen, dass im Ordensbereich die Oberen kraft Amtes sogar die Erst-Zuständigen sind in der Sorge um und die

Verantwortung für die ihnen anvertrauten Ordensmitglieder, und dass gerade sie möglicherweise sogar vorrangig als (auch zivilrechtlich) zu bestellende Betreuer in Frage kommen, sind bisher gescheitert. In keinem strittigen Fall ist es bisher gelungen, dazu eine gerichtliche Entscheidung zu erwirken, da die zu betreuenden Ordensmitglieder, um die es in den anhängig gemachten Verfahren ging, vor einer richterlichen Entscheidung jeweils verstarben. – Dennoch scheint es Möglichkeiten zu geben, mit hochrangigen Juristen diese grundsätzliche Frage noch einmal zu erörtern und zu einem von uns gewünschten Ergebnis zu kommen.)

Es wird immer wieder nach guten – vielleicht sogar schon in der Praxis erprobten – Vorlagen für die entsprechenden Vollmachten und Verfügungen gefragt. Auch wenn zahlreiche Formulierungsvorschläge und Mustertexte existieren, scheint es wirklich allseits zufriedenstellende Modelle doch nicht zu geben, da es immer wieder kluge Leute gibt, denen dies und das noch fehlt oder die noch bessere Mustertexte kennen. Deshalb wird auch weiterhin darauf verzichtet, ordensspezifische Modelle für Patientenverfügung, Vorsorge- und Betreuungsvollmacht etc. vorzustellen und deren Verwendung zu empfehlen.

Hingewiesen werden kann aber auf eine bereits in 5. Auflage erschienene Publikation des Bayerischen Staatsministeriums der Justiz mit dem Titel „Vorsorge für Unfall, Krankheit und Alter durch Vollmacht, Betreuungsverfügung, Patientenverfügung“, die auch von juristischen Fachleuten für eine der besten Veröffentlichungen zu diesem Thema gehalten und deshalb besonders empfohlen wird. Darin finden sich u.a. Antworten auf folgende Fragen:

- ◇ Wofür sollte ich denn überhaupt Vorsorge treffen?
- ◇ Was spricht für eine Vollmacht zur Vorsorge?
- ◇ Was ist eine Generalvollmacht und genügt

M
sie zur Vorsorge?

- ◇ Muss eine solche Vollmacht eine bestimmte Form haben?
- ◇ Muss ich einen Missbrauch der Vollmacht befürchten?
- ◇ Wo bewahre ich die Vollmacht auf?
- ◇ Ab wann und wie lange gilt die Vollmacht?
- ◇ Wie kann ich dem Bevollmächtigten meine Vorstellungen verdeutlichen?
- ◇ Was kann geschehen, wenn ich keine Vollmacht erteilt habe?
- ◇ Was ist eine Betreuungsverfügung?
- ◇ Muss der Betreuer meinen Willen beachten?
- ◇ Was kann in einer Betreuungsverfügung alles geregelt werden?
- ◇ Welche Form muss eine Betreuungsvollmacht haben?
- ◇ Was ist besser: eine Vollmacht oder eine Betreuungsverfügung?
- ◇ Wer entscheidet über meine ärztliche Behandlung?
- ◇ Was versteht man unter einer Patientenverfügung?
- ◇ Wie formuliere ich eine Patientenverfügung?
- ◇ Genügt allein die Abfassung einer schriftlichen Patientenverfügung?

Dann folgen zahlreiche Mustertexte, beispielsweise:

- ◇ Vollmacht mit Betreuungsverfügung
- ◇ Betreuungsverfügung
- ◇ Hinweise zu den eigenen Wertvorstellungen (grundsätzliche Überlegungen zu Leben und Sterben) und ein Formblatt dazu als ergänzende Erläuterung zur Patientenverfügung
- ◇ Patientenverfügung mit Erläuterungen
- ◇ Anpassung der Patientenverfügung bei schwerer Krankheit mit Notfallplan

Die genannten Mustertexte sind in einem Anhang nochmals als heraustrennbare Vorlagen angedruckt, die man sofort verwenden kann. Ebenso gibt es ein ausfüllbares Kärtchen im Scheckkarten-Format, das man immer bei sich tragen kann, um zu erklären, dass es eine Vollmacht, eine Betreuungsver-

fügung, eine Patientenverfügung gibt, die im Notfall zu beachten ist/sind, und wer die benannte Person des eigenen Vertrauens ist, mit der umgehend Kontakt aufgenommen werden soll. Die Publikation kann kostenlos bestellt werden beim Bayerischen Staatsministerium der Justiz, Referat Öffentlichkeitsarbeit, Prielmayerstraße 7, 80097 München.

Aktionsbündnis gegen AIDS gegründet

„Kampf gegen AIDS ist nur noch in Solidarität möglich!“ „Kein Land der Erde kann allein gegen AIDS kämpfen!“ Aus dieser Erfahrung wurde im Dezember 2000 die Ecumenical Advocacy Alliance (Globales ökumenisches Aktionsbündnis) gegen AIDS gegründet, heute eine Plattform von mehr als 1000 grossen Werken, Organisationen und Basisgruppen, die in unterschiedlicher Weise an dem Thema HIV/AIDS arbeiten und durch die Koordination ihrer Aktivitäten einen Beitrag zur Bewältigung dieses globalen Problems leisten wollen.

Durch diese Gründung angeregt, entstand in Deutschland das Aktionsbündnis gegen AIDS. Die Gründungsversammlung fand am 16./17. November 2002 in Wesseling statt. Das Deutsche Institut für ärztliche Mission e.V. (DIFÄM) ist Rechtsträger der Kampagne. Im Kampagnenrat ist von katholischer Seite ausser Misereor, Missio, dem Missionsärztlichen Institut auch das Netzwerk Afrika-Deutschland (NAD), ein Zusammenschluss von in Afrika tätigen Ordensgemeinschaften. Das Aktionsbündnis hat sich zur Aufgabe gesetzt, HIV/AIDS in der Öffentlichkeit und bei politischen Entscheidungsträgern so zu thematisieren, dass ein Beitrag zu den internationalen Anstrengungen zur Überwindung dieser humanitären Katastrophe geleistet wird, entsprechend der Verpflichtungs-Erklärung der Sonder-Generalversammlung der Vereinten Nationen zu HIV/AIDS vom Juni 2001. Die Kampagne des Aktionsbündnis-

ses gegen AIDS ist bis zum 31.12.2005 geplant. Ordensgemeinschaften sind zur Mitgliedschaft eingeladen. Adresse: AIDS-Kampagnenbüro, DIFÄM, Postfach 1307, 72003 Tübingen Tel. 07071/206- 504 , Fax /206-510

Zeitschrift „Wegbereiter“ vollendet 50. Jahrgang

Der „Wegbereiter“, Magazin für Berufe der Kirche, blickt auf 50 Jahre seines Erscheinens zurück. Die vom Salvatorianerorden in München herausgebrachte Vierteljahreszeitschrift zur Weckung und Förderung kirchlicher Berufe wurde von Pater Paschalis Schmid 1953 unter dem Titel „Priestersamstag“ begründet. Seither sind 198 Ausgaben erschienen. Zeitweise betrug die Auflage rund 100.000 Exemplare; heute sind es 37.000 Stück.

Bezogen wird das 24 Seiten starke, mit modernem vierfarbigem Layout gestaltete Heft vor allem von den Mitgliedern des Päpstlichen Werkes für geistliche Berufe (PWB). Verbreitet ist der „Wegbereiter“ besonders in Süddeutschland, wo der Vertrieb von den sieben Bistümern Augsburg, Bamberg, München, Regensburg, Passau, Rottenburg-Stuttgart und Würzburg unterstützt wird. Die 1967 erfolgte Umbenennung kennzeichnet auch die Entwicklungsgeschichte des Magazins. Stand am Anfang ausschließlich die Förderung von Priester- und Ordensberufen im Mittelpunkt, so richtet sich seither der Blick auf alle Berufe der Kirche. Chefredakteur ist seit 1991 Pater Konrad Werder. (Quelle: KNA 37/11.09.2002).

Jubiläum im Gasthaus

Die Gastkirche Recklinghausen feiert in diesem Jahr ihr 600-jähriges Bestehen (1403-2003); gleichzeitig besteht die Offene Gemeinde der Gastkirche 25 Jahre lang (1978-2003). Bei der VDO/VOB-Mitgliederver-

sammlung 2002 stellten Br. Thomas Bischof und Pfr. Bernhard Lübbering dieses Gemeinschaftsprojekt der Canisianer und der Diözese Münster vor. Dessen Vortrag zum Thema „Gasthaus: Geistliches Zentrum mitten in der Stadt – mitten im Volk“ hat die Ordenskorrespondenz in ihrer Ausgabe 4/2002 dokumentiert. Die Jubiläen in Recklinghausen begannen am 20. Januar 2003 mit einer Eucharistiefeier; am 19. Februar 2003 hielt der Münsteraner Kirchenhistoriker Prof. Dr. Arnold Angenendt einen Vortrag zum Thema „Die Spitalsbewegung im Spätmittelalter“. Das Festhochamt anlässlich der Jubiläen fand am 22. Februar 2003 in der Propsteikirche statt.

Als die Klöster untergingen

Das Württembergische Landesmuseum Stuttgart bereitet in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur eine Große Landesausstellung Baden-Württemberg vor unter dem Thema: Alte Klöster – neue Herren. Säkularisation im deutschen Südwesten.

Die Landesausstellung ist zu sehen vom 12. April bis 5. Oktober 2003 im Neuen Kloster, Bad Schussenried (Landkreis Biberach/Riss), montags bis donnerstags 10 – 18 Uhr, freitags 10 – 16 Uhr, samstags/sonntags 10 – 19 Uhr. Eintrittspreis 8 EUR, ermäßigt 6 EUR, Schüler im Klassenverband 3 EUR, Kinder bis 14 Jahren frei. Kontaktadressen: Zentrale Informations- und Buchungsstelle zur Landesausstellung, Klosterhof 1, 88427 Bad Schussenried, Tel. 07583/927030, Fax 07583/927032, eMail: landesausstellung@web.de und Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Schillerpl. 6, 70173 Stuttgart, Tel. 0711/279-3400, Fax .../295361, eMail: info@landesmuseum-stuttgart.de.



Säkularisation in Westfalen und im Rheinland

200 Jahre sind vergangen, seitdem die deutschen Länder 1803 durch einen Beschluss des Reichstags das Recht erhielten, die geistlichen Territorien und Klöster zu säkularisieren. Allein in Westfalen gingen daraufhin acht Benediktinerinnenklöster und fünf Benediktinerklöster unter. Erst als das Kloster Maria Hamicolt 1891 von „Benediktinerinnen vom Hl. Sakrament“ besiedelt wurde, konnte das benediktinische Leben in Westfalen wieder Wurzeln schlagen. Die Mönche von Gerleve erinnern mit einer eigenen Internet-Seite an die Säkularisation der westfälischen Benediktinerklöster: <http://www.benediktiner-orden.de/users/gerleve/saekularisation/saek.html>.

Bedarfsorientierte Grundsicherung ab 1.1.2003

Die Rentenversicherungsträger schreiben zur Zeit aufgrund eines gesetzlichen Auftrags alle Rentnerinnen und Rentner an, deren Einkünfte nach vorliegenden Erkenntnissen monatlich 844,00 Euro nicht übersteigen, und weisen auf die ab 1. Januar 2003 geltende „bedarfsorientierte Grundsicherung“ hin. Damit sollen die Einkünfte zum Lebensunterhalt, soweit sie bisher gering waren, auf ein vertretbares Mindestniveau angehoben werden. Für Ordensmitglieder kommt eine solche Grundsicherung jedoch nicht in Betracht. Wie schon aus dem Anschreiben der Rentenversicherungsträger hervorgeht, werden Grundsicherungsleistungen „nur bei Bedürftigkeit im Sinne der Sozialhilfe“ gezahlt. Eine solche Bedürftigkeit kann es bei Ordensmitgliedern nicht geben, da die Versorgungszusage und -verpflichtung der Ordensgemeinschaft aufgrund des Professvertrages immer Vorrang hat vor staatlichen Versorgungsleistungen. Deshalb kann es z.B. auch kein „Pflegewohngeld“ für pflegebe-

dürftige Ordensmitglieder geben, die in externen stationären Einrichtungen gepflegt werden.

Die wahrscheinlich an alle (oder die meisten) rentenberechtigten Ordensmitglieder gehenden Schreiben der Rentenversicherungsträger kann man ohne weiteres ignorieren und vernichten. Der beigelegte Fragebogen ist nicht zu beantworten; es besteht kein Anspruch auf eine „bedarfsorientierte Grundsicherung“, da die mit der Annahme der Profess zugesagte Versorgung durch die eigene Ordensgemeinschaft immer Vorrang hat vor staatlichen Zuwendungen.

Meisner: „Rückgang der Orden nicht aufzuhalten“

Eine düstere Einschätzung der Entwicklung der Ordensgemeinschaften im Erzbistum Köln hat Kardinal Joachim Meisner auf der Herbstsitzung des Priesterrates in Bensberg abgegeben. Wie die Kirchenzeitung Köln vom 15. November 2002 berichtet, habe Meisner zugleich auf das Ansteigen der Geistlichen Gemeinschaften verwiesen und von einer „Umschichtung in der Physiognomie der Kirche“ gesprochen. Vor dieser „Wirklichkeit“ dürfe man die Augen nicht verschließen. Geistliche Gemeinschaften könnten, so der Artikel, als eine neue Kraftquelle wahrgenommen werden, die das Leben der Gemeinden befruchten solle und keine Gegenbewegung zum „Niedergang der Orden“ darstelle. Als Zeichen dieses „Niederganges“ wertet der Artikel, dass das Durchschnittsalter der im Erzbistum tätigen Ordenspriester 58 Jahre betrage und „nur“ sechs Ordensgemeinschaften einen Alterdurchschnitt unter 47 Jahren hätten. Der allgemeine Rückgang verdecke die außerordentlichen Leistungen der Orden. In diesem Kontext sähen sich Geistliche Gemeinschaften aber nicht als Alternative zu den Orden „sondern fördern sie“.

Salesianerhochschule Benediktbeuern verleiht Ehrendoktorwürde an Sieger Köder

Der schwäbische Priester und Künstler Sieger Köder (78) hat die Ehrendoktorwürde der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern erhalten. Dies teilte die dortige Theologische Fakultät mit. Die erstmals von der Hochschule vergebene Ehrenpromotion wurde Köder am 31. Januar zum Don-Bosco-Fest überreicht. Mit Köder werde ein Mann geehrt, der es in hervorragender Weise verstehe, den Symbolgehalt der Heiligen Schrift für die heutige Zeit zu erschließen, begründete der Rektor der Hochschule, P. Karl Bopp SDB, die Entscheidung. Während Theologieprofessoren oft eine Sprache benutzten, mit der religiöse Normalverbraucher wenig anfangen könnten, schaffe es der Künstler durch seine Bilder, die Menschen in das biblische Geschehen hineinzunehmen. (Quelle: Heinrichsblatt Nr. 3 vom 19.01.2003 S. 2).

Sieger-Köder-Ausstellung „Bilder der Bibel“ im Kloster Nütschau

Zum Jahr der Bibel findet im Kloster Nütschau vom 1. Mai bis Pfingstmontag, 9. Juni 2003, eine Ausstellung von Arbeiten des Pfarrers und Malers Sieger Köder statt. Öffnungszeiten sind montags bis samstags 9.00-11.30 Uhr und 15.00-17.00 Uhr, sonntags und Christi Himmelfahrt 10.30-11.30 Uhr und 15.00-16.00 Uhr. Führungen sind samstags um 16.00 Uhr und sonntags um 10.30 Uhr; Führungen für Gruppen nach vorheriger Vereinbarung (Tel. 04531/5004-140). Meditationen zu Bildern von Sieger Köder werden mittwochs um 19.30 Uhr angeboten. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 1. Mai 2003 um 15.00 Uhr statt.

Kurs: Bibliodramaleitung

Einen „Ausbildungskurs zur Befähigung in Bibliodramaleitung“ hat das Institut für Wissenschaftliche Weiterbildung (IWW) der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar in Kooperation mit dem Forum Vinzenz Pallotti und dem Geistlichen Zentrum Vallendar ausgeschrieben. Das Angebot versteht sich als Antwort auf die Nachfrage nach kompetenter Ausbildung in ganzheitlicher kreativer Bibelarbeit. Der Kurs umfasst unter anderem sechs Kurswochen in der Zeit von Oktober 2003 bis Juni 2005 sowie vier Supervisionstreffen. Veranstaltungsort ist das Forum Vinzenz Palotti, Palottistr. 3, 56179 Vallendar. Anmeldeschluss: 31.07.2003. Weitere Informationen und Anmeldung bei Ausbildungsleiter Jürgen Steffes-Ollig SAC, Palottistr. 2, 56179 Vallendar. Tel. 0261/6408-406, Fax .../6408-404

Treffen von Ordensarchivaren und -archivarinnen in Köln

Auf großes Interesse ist laut einem Bericht der Kölner Kirchenzeitung die Einladung zu einem ersten Regionaltreffen der Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchivare (AGOA) gestoßen. 43 Archivarinnen und Archivare nahmen an dem Treffen im Maternushaus in Köln teil, das in Zusammenarbeit mit dem Historischen Archiv des Erzbistums und der Dom- und Diözesanbibliothek Köln durchgeführt wurde. Auch im kirchlichen Raum sei die Bedeutung der Überlieferung in den Ordensarchiven längst anerkannt, meint die Kirchenzeitung. Für die fachlich „im Normalfall“ nicht ausgebildeten Ordensarchivare habe sich hier eine Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Austausch von archivischen Problemen und Informationen geboten. Es sei geplant, die Anregungen aus den Gesprächen des Tages im Rahmen einer fachlichen Fortbildung aufzugreifen. Geleitet wurde das Regionaltreffen von den AGOA-



Vorstandsmitgliedern Dr. Wolfgang Schaffer, Wissenschaftlicher Archivar beim Rheinischen Archiv- und Museumsamt des Landschaftsverbandes Rheinland und Vertreter der Schwestern vom Guten Hirten sowie Schwester Marianne Stracke, Salvatorianerin aus Kerpen.

Geld oder Buch: Die Zukunft historischer Bibliotheksbestände

Nachdem der Verkauf historischer Bibliotheksbestände – auch aus Klosterbesitz – einige Unruhe und auch öffentliche Reaktionen zeitigte, ergreifen kirchliche Einrichtungen aus eigener Betroffenheit – aber auch aus Kenntnis gleichartiger Problemlagen im staatlichen und kommunalen Bibliothekswesen – die Initiative, ein Forum zur Diskussion der Standpunkte zu bieten. Deshalb findet auf Einladung der EKD am 28. April 2003 in Hannover ein Kolloquium zum Thema „Geld oder Buch: Die Zukunft historischer Bibliotheksbestände“ statt. Mitveranstalter sind die Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB), der Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken (VkwB) in der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der EKD und die Niedersächsische Landesbibliothek Hannover.

Mönchengladbach erhält Franziskaner-Bibliothek

Die Stadt Mönchengladbach erhält eine wertvolle Franziskaner-Bibliothek mit 10.000 Bänden aus der Zeit vor 1800 und 50 Drucken aus der Zeit um 1500. Oberbürgermeisterin Monika Bartsch und Provinzialminister Klaus-Josef Färber von der Kölner Franziskaner-Ordensprovinz unterzeichneten einen Schenkungsvertrag über die Altbestände der Bibliothek „Wissenschaft

und Weisheit“. Die Bände sollen katalogisiert und restauriert werden. Die Stadtbibliothek will sie für Forschungszwecke und zur öffentlichen Nutzung zugänglich machen. Neben theologischen Schriften handelt es sich um Werke der Philosophie, Geschichte, Kunst, Literatur und Archäologie. (Quelle: DT 4/03)

Christen für Abschaffung der Folter

Die „Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter“ (ACAT), hat sich mit der Bitte an das Generalsekretariat der VDO gewandt, im Ordensbereich über die Zielsetzungen der Organisation zu informieren. Dieser Bitte entsprechen wir gern. Die ACAT ist eine ökumenische Menschenrechtsbewegung, in der sich Christen gegen Folter und Todesstrafe engagieren. Sie wurde 1974 von zwei Frauen der Reformierten Kirche in Frankreich gegründet. Heute zählt die ACAT 35.000 Mitglieder in 33 Ländern. Die Länderorganisationen haben sich in der Internationalen Föderation FIACAT zusammengeschlossen. Diese hat einen Beraterstatus bei der UNO und dem Europarat und bei der Organisation für die Einheit Afrikas. In Deutschland ist die ACAT Mitglied im Forum Menschenrechte, in dem 42 Organisationen zusammenarbeiten. Gebet für die Folteropfer und die Folterer, sowie eine Briefaktion an die verantwortlichen Regierungen sind die zwei Säulen der ACAT-Arbeit.

Seit der Gründung haben besonders klösterliche Gemeinschaften und Kommunitäten in Frankreich die Spiritualität der ACAT geprägt und durch Gebet und Briefaktion mitgetragen. Ihre langjährigen Erfahrungen im Gebet und Engagement haben Gemeinschaften und einzelne Personen in einer Broschüre veröffentlicht. ACAT möchte diese meist spirituellen Erfahrungen gerne an die Orden in Deutschland weitergeben und lädt zum Mit-tun ein, denn: Die ACAT in ihrem Kampf ge-

gen Folter und Todesstrafe ist so wirksam, wie es Menschen und Gemeinschaften gibt, die sich von dieser Aktion anstecken lassen und mitarbeiten an der zugesagten Gottesebenbildlichkeit des Menschen.

Oase und Lebensschule: Eröffnung des Oblaten-Jugendbüros im Kloster Hünfeld

Das als Tagungs- und Exerzitienhaus bekannte Bonifatiuskloster der Oblaten in Hünfeld – 1975 Gastgeber für eine außerordentliche Mitgliederversammlung der VDO und seit vielen Jahren Standort einer der beiden Studienwochen des DKMR für Urlaubermisionare – hat sich zum „Geistlichen Zentrum“ fortentwickelt mit einer Kombination aus lebendiger Gemeinschaft mit Ausstrahlung, Bildungshaus mit viel Eigenangeboten und Jugendzentrum als Oase und Lebensschule. Kürzlich wurde dort das Oblaten-Jugendbüro eröffnet als Nachfolgeorgan für die Jugendkommunität der Oblaten in Lahnstein, die dort seit 1995 bestand. Leiter des Geistlichen Zentrums ist der frühere Provinzprokurator der deutschen Ordensprovinz und langjährige Generalökonom der Kongregation, P. Alfons Keuter OMI. Informationen über die Jugendarbeit und Exerzitienangebote der Hünfelder Oblaten sowie das Bonifatiuskloster sind im Internet unter der Adresse www.bonifatiuskloster.de abrufbar. Auskünfte erteilt das OMI-Jugendbüro, Klosterstr. 5, 36088 Hünfeld, Tel. 06652-94-711, eMail: jugendarbeit@oblaten.de.

Entwicklung braucht Entschuldung

Im Bündnis „erlassjahr.de – Entwicklung braucht Entschuldung“ vertritt Schwester Dr. Gerburgis Barbier CPS (Paderborn-Neuenbeken) die Ordensobern-Vereinigungen. Sie berichtete am 19. Januar 2003, dass der-

zeit 831 Mitträger, vor allem aus dem kirchlichen Bereich, zu diesem Bündnis gehören. Zentrales Anliegen des Bündnisses sei im Jahr 2002 die Forderung nach einem fairen und transparenten Schiedsverfahren gewesen. Als Erfolg sei zu verzeichnen, dass seit Eröffnung der Fairness-Ring-Aktion bereits 60.000 Unterschriften gesammelt worden sind. Ferner habe der Bundestag die Bundesregierung aufgefordert, sich für die Einführung eines Internationalen Schiedsverfahrens einzusetzen. In seiner Berliner Rede habe sich Bundespräsident Rau für ein internationales Insolvenzverfahren ausgesprochen, ebenso wie die Enquete-Kommission zur Globalisierung. Auch in den Koalitionsvertrag sei die Forderung nach einem Insolvenzverfahren aufgenommen worden.

Die Zusammenarbeit von „erlassjahr.de“ mit Partnern im Süden habe deutlich intensiviert werden können. Stark geprägt worden sei die Debatte in der Mitträgersversammlung des Bündnisses von den Reformvorschlägen des Internationalen Währungsfonds (IWF). Seit November 2001 liege ein IWF-Konzept für eine Verfahrensform im internationalen Schuldenmanagement vor. Dabei greife das IWF-Konzept einige Elemente eines insolvenzrechtlichen Verfahrens auf, lasse zentrale Merkmale rechtsstaatlicher Verfahren aber unberücksichtigt. Nach Ansicht von „erlassjahr.de“ bleibe das vorliegende Reformkonzept auf halbem Wege stehen. So enthalte es u.a. keine Sicherung des Existenzminimums des Schuldners; der Schiedsrichter – die sogenannte „neutrale Instanz“ – habe keine Entscheidungsbefugnis und sei vom IWF abhängig etc. Die Diskussion im IWF am 18. Dezember 2002 über die anstehende Reform des Internationalen Schuldenmanagements habe „erlassjahr.de“ zum Anlass für eine Fax-Aktion an die deutschen Entscheidungsträger genommen: Per Fax sollten der Exekutivdirektor in Washington, Karlheinz Bischofsberger, und die Referatsleiterin im IMF, Silvia Maria Zehe, aufgefordert werden, das IWF-Konzept abzulehnen.



Auch im Jahr 2003 soll der Reformvorschlag des IWF weiterhin beeinflusst werden. Daneben soll der 50. Jahrestag des Londoner Schuldenabkommens vom 27.02.1953 in seiner Bedeutung bekannt gemacht und das Thema „Entschuldung“ auf dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin prominent dargestellt werden. – Ein weiteres Thema der Klausurtagung lautete „Illegitime Schulden“, zu dem ein Arbeitskreis gebildet wurde, der erstmals im Januar zusammenkommt.

Mönche und Manager bringen Benediktinerstift Admont zur Blüte

In den Wirtschaftsbetrieben der Abtei, die einen Jahresumsatz von 130 Millionen Euro haben, arbeiten 1000 Menschen. Das Stift ist der größte Arbeitgeber der Region Ennstal-Gesäuse. Das abgelegene Kloster im rauen Norden der Steiermark ist reich – so reich, dass es im Mai das kontrastreichste Privatmuseum eröffnen wird (Umbaukosten 11 Mio.) und auf 100.000 Besucher im Jahr hofft. Bisher locken Bücher und Berge „nur“ etwa 50.000 Tagestouristen: In Stift Admont befindet sich der größte klösterliche Bibliothekssaal der Welt, der sich 70 Prachtmeter lang entfaltet – eine Universalbibliothek mit mehr als 200.000 Bänden, 1.400 Handschriften und 530 Inkunabeln. In den klimatisierten Stahlschränken lagert u.a. eine Handschrift aus dem 9. Jahrhundert.

Durch konsequentes Management hat das 1074 gegründete älteste Kloster der Steiermark früh genug erkannt, sich von traditionellen – einst bewährten, später lähmenden – Strukturen zu trennen und neue aufzubauen. Seit 1955 liegen seine wirtschaftlichen Geschicke in der Hand von weltlichen Angestellten; heute beschäftigen die stiftseigenen Wirtschaftsbetriebe 1000 Mitarbeiter. Spielten früher der Forst und die Jagd eine tragende Rolle – das Stift besitzt 27.000 Hek-

tar Land – so ist das heute die Holzfabrikation. Die Abtei nährt sich redlich durch zwei Betriebe: Die DANA-Türenfabrik als Marktführer mit 380 Mitarbeitern ist Österreichs größter Hersteller von Zargen und Türen (jede zweite Tür in Österreich stammt aus Stift Admont), und die STIA (Abkürzung für „Stift Admont“) produziert Naturholzböden, dessen Landhausdielenprogramm weltweit exportiert wird; nebenbei betreibt der Industriebetrieb ein umweltfreundliches Biomasse-Heizkraftwerk. Darüber hinaus bilden die Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Gärtnerei sowie die eigene Bauabteilung und die Kulturabteilung bedeutende Wirtschaftsbe- reiche des Stiftes.

Von den 26 Mönchen der Abtei ist die Hälfte meist „draußen in der Welt“ unterwegs, zum Studium oder zur Betreuung der 27 inkorporierten Pfarreien. Abt Bruno Hubl: „Unsere Wirtschaft dient nicht einem Selbstzweck, sie ist nicht unser Lebensinhalt. Vielmehr betrachten wir diese als Mittel, um das Leben in seiner religiösen, kulturellen und materiellen Dimension zu fördern. ... Wir führen ein Pflegeheim und ein Gymnasium und unterstützen einige Entwicklungsprojekte.“ Und erst die Gewinne der Betriebe ermöglichten das millionenschwere Museumsprojekt. Benediktinerstift Admont, A-8911 Admont 1, Tel.: 0043/3613/2312-601, Fax: 0043/ 3613/2312-610 , eMail: kultur@stiftadmont.at , Homepage: <http://www.stiftadmont.at> (Quelle: FAZ Nr. 297, 21.12.2002, S. 13)

Neuregelung für Minijobs ab 01.04.2003

Die beiden Gesetze „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ sind am 1. Januar 2003 in Kraft getreten. Damit ist der Weg für die so genannten Hartz-Reformen frei. Ausgenommen davon ist die Neuregelung der Minijobs, die ab 1. April 2003 gelten wird. Arbeitgeber, Finanz- und Sozialversicherungsbehörden benötigen noch etwas Zeit, um die-

ses neue Instrument der Arbeitsmarktpolitik reibungslos einzuführen. Die Neuregelungen sehen für den Niedriglohnbereich („Minijobs“) folgendes vor:

Grundzone bis 400 Euro. Die „Grundzone“ umfasst Arbeitsverdienste bis 400 Euro. Sie ähnelt der bisherigen Regelung zur geringfügigen Beschäftigung (325-Euro-Jobs). Ab 2003 sind Beschäftigte mit diesem Einkommen von Steuern und Sozialabgaben befreit. Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen zahlen pauschal 25 Prozent Abgaben, bei haushaltsnahen Minijobs nur 12 Prozent. Davon entfallen 12 Prozent auf Rentenversicherungsbeiträge, 11 Prozent auf Krankenversicherungsbeiträge und 2 Prozent auf Steuern. Bei haushaltsnahen Dienstleistungen betragen die Sätze 5 Prozent auf Rentenversicherungsbeiträge, 5 Prozent auf Krankenversicherungsbeiträge und 2 Prozent auf Steuern. Gleitzone von 401 bis 800 Euro

An die Grundzone schließt sich die „Gleitzone“ an. Hier zahlen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer noch nicht die vollen Sozialversicherungsbeiträge. Mit zunehmendem Einkommen steigen sie aber stufenweise an. Allerdings nur so weit, dass steigendes Bruttoeinkommen auch einen Nettolohnanstieg nach sich zieht. Ab einem Einkommen von 401 Euro entfallen auf die Arbeitgeber Sozialabgaben in Höhe von 21 Prozent. Die Beschäftigten haben nur 4 Prozent zu entrichten. Die Abgaben steigen bei einem Verdienst von 800 Euro bis auf 21 Prozent. Bisher gilt: Geringfügig Beschäftigte sind in der Sozialversicherung grundsätzlich versicherungsfrei. Arbeitgeber zahlen pauschal 22 Prozent Abgaben. Davon entfallen 12 Prozent auf Rentenversicherungsbeiträge und 10 Prozent auf Krankenversicherungsbeiträge; pauschale Lohnsteuer fällt nicht an.

Es werden zwei Arten von geringfügiger Beschäftigung unterschieden: Die geringfügig entlohnte Beschäftigung und die kurzfristige Beschäftigung.

Bei der geringfügig entlohnten Beschäftigung kommt es auf die wöchentliche Ar-

beitszeit sowie das monatliche Arbeitsentgelt an. Versicherungsfreiheit in allen Zweigen der Sozialversicherung liegt vor, wenn

- ◊ die Beschäftigung an weniger als 15 Stunden in der Woche ausgeübt wird und
- ◊ das monatliche Arbeitsentgelt 325 Euro nicht übersteigt.

Hat ein Mitarbeiter mehrere Beschäftigungsverhältnisse, müssen sie zusammengerechnet werden.

Eine kurzfristige Beschäftigung liegt grundsätzlich immer dann vor, wenn das Beschäftigungsverhältnis von vornherein auf höchstens zwei Monate bzw. 50 Arbeitstage befristet ist. Vorbeschäftigungen werden dabei unter bestimmten Voraussetzungen angerechnet.

Ausgenommen von der Versicherungsfreiheit wegen Geringfügigkeit sind

- ◊ Auszubildende und Praktikanten (also auch Postulanten und Novizen!),
- ◊ Teilnehmer an einem freiwilligen sozialen oder freiwilligen ökologischen Jahr sowie
- ◊ Personen, die nach einer längeren Krankheit wieder in das Erwerbsleben stufenweise eingegliedert werden sollen.

2. Internationaler Sommerkurs Gregorianik

Die Folkwang Hochschule Essen und die Internationale Gesellschaft für Studien des Gregorianischen Chorals (AISCGre) veranstalten vom 3. bis 10. August 2003 den 2. Internationalen Sommerkurs Gregorianik. Das Dozententeam besteht aus der Kölner Benediktinerin Sr. Dr. Emmanuela Kohlhaas OSB, dem Leiter der Essener Bischöflichen Kirchenmusikschule Jörg Stephan Vogel und dem Professor für Gregorianik und Liturgik an der Folkwang Hochschule, KMD Prof. Dr. Stefan Klöckner (Gesamtleitung).

Eine umfassende Einführung in das Phänomen Gregorianischer Choral in allen relevanten Bereichen wird angeboten, so dass Neuzugänger/-innen sehr willkommen sind.

M
Gleichzeitig bestehen auch Unterrichtsangebote für Fortgeschrittene – besonders im Bereich der paläographischen Studien.

Neben der Möglichkeit, täglich einen Gottesdienst zu besuchen, mündet das Kursangebot in der gemeinsamen Feier des Pontifikalamtes in der Abteikirche von Essen-Werden am 10. August.

Für ein außerordentliches Rahmenprogramm wurden Prof. Dr. Erich Zenger, Professor für Altes Testament/Psalmen an der Universität Münster, Prof. Dr. Dieter Torke-witz, Professor für Musiktheorie an der Folkwang Hochschule Essen-Werden und Dr. Herbert Fendrich, Dezerent des Bistums Essen für Kunst angefragt.

Eine Gebühr von 225 Euro, ermäßigt 140 Euro, wird für die Unterbringung mit Frühstück, Abendessen, Kursgebühr, Kursmaterial und Bustransfer erhoben (80 Euro ohne Übernachtung, Mahlzeiten).

Alle weiteren Informationen und das Formular zur verbindlichen Anmeldung können sie unter folgender Adresse anfordern: Internationaler Sommerkurs Gregorianik 2003 e-Mail: Inga. Behrendt@web.de, Folkwang Hochschule, Klemensborn 39, D-45239 Essen-Werden, Fax: 0201/4903-288

Unser Webtipp:
<http://www.gebete.de/>

Hinter der Domain www.gebete.de steht Bruder David Ilgen OSB von der Benediktinerabtei in Ettal, der seit längerem schon sehr aktiv den guten Webauftritt der Abtei gestaltet. Unter www.gebete.de befindet sich eine gute Sammlung von alten und neuen Gebetstexten für verschiedene Anlässe und Zielgruppen.

(Quelle: Redemptoristen Newsletter 5/2002).

Richard Henkes (1900-1945) – Pallottiner, Glaubenszeuge, Martyrer

Am 25. Mai 2003 wird der Bischof von Limburg in der Marienkirche der Pallottiner in Limburg feierlich das Bischöfliche Erhebungsverfahren für die Seligsprechung des Pallottiners Richard Henkes eröffnen. Ein feierliches Hochamt wird der Bischof von Ostrava-Opava Frantisek Lobkowicz zelebrieren. Das Provinzkapitel der Limburger Pallottinerprovinz hatte im Januar 2001 beschlossen, einen Seligsprechungsprozess für den Pallottinerpater einzuleiten, der von 1931 – 1943 im deutschen Osten mit ganzem Einsatz gearbeitet hat. Schon im Heiligen Jahr 2000 hatte die tschechische Bischofskonferenz einstimmig zugesagt, eine Seligsprechung mit ihren Mitteln zu unterstützen. So soll der heroische Entschluss von P. Richard Henkes gewürdigt werden, sich freiwillig für die Pflege typhuskranker Tschechen im KZ Dachau einschließen zu lassen. Er infizierte sich dabei und starb am 22. Februar 1945, also kurz vor Ende des zweiten Weltkrieges, als Martyrer der Nächstenliebe und der Versöhnung.

Richard Henkes wurde am 26. Mai 1900 in dem Dorf Ruppach nahe bei Montabaur geboren. Er besuchte das Studienheim der Pallottiner in Vallendar. Bevor er 1918 zum Kriegsdienst nach Darmstadt einberufen wurde, legte er am Gymnasium in Montabaur das Einjährigen Examen ab. Ende 1918 konnte er nach Vallendar zurückkehren, machte 1919 das Abitur und trat bei den Pallottinern ein. 1921 legte er die erste Profess ab, wurde 1925 in Limburg zum Priester geweiht und wurde ein begeisterter Lehrer in den Nachwuchsschulen der Pallottiner in Schönstatt, Alpen und nach einem Jahr Unterbrechung durch eine schwere Lungen-Tbc wieder in Schönstatt. 1931 wurde er in die Schule nach Katscher versetzt und 1937 nach Frankenstein. Neben seinem Lehrerberuf wurde die religiöse Auseinandersetzung mit



dem Nationalsozialismus seine zweite große Berufung. Dieser vertrat eine unchristliche Weltanschauung, bekämpfte die christlichen Kirchen, tötete behinderte Menschen und verfolgte vor allen Dingen in zunehmendem Maß die Juden und rottete sie schließlich brutal aus. In dieser Zeit vertrat P. Henkes mutig und öffentlich die Werte des Christentums in der Schule und zunehmend in Exerzitien für die Jugend und in seinen Predigten. Bereits 1937 wurde er nach einer Predigt in seiner Heimat Ruppach angezeigt; wegen einer angeblichen Verunglimpfung des Führers in Katscher wurde 1937/38 gegen ihn ein Prozeß am Sondergericht in Breslau durchgeführt, der aufgrund des Amnestiegesetzes nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich ohne Urteil blieb. Die Oberen nahmen den gefährdeten Mitbruder aus dem Schuldienst. Danach arbeitete er als Jugendseelsorger, Exerzitienmeister – vor allen Dingen in Branitz, wo er 1940/41 seinen Wohnsitz hatte – und als bekannter Prediger im deutschen Osten, zuletzt als Pfarrer in Strandorf (1941–1943). Durch diese Tätigkeiten und seine offene Sprache wurde er den staatlichen Machthaber immer mehr ein Dorn im Auge. Mehrfach wurde er von der Gestapo vorgeladen. Am 8. April 1943 wurde Richard Henkes wegen einer Predigt in Branitz schließlich von der Gestapo verhaftet und in das KZ Dachau gebracht. Dort musste er wie alle anderen unter menschenunwürdigen Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Dabei blieb er im Glauben stark, teilte seine Lebensmittelpakete mit vielen anderen und ermutigte seine Mitgefangenen. Im KZ lernte er den späteren Prager Erzbischof und Kardinal Beran kennen und schätzen. Trotz einer geringen Sprachbegabung erlernte er bei ihm die tschechische Sprache, weil er nach dem Krieg als Seelsorger im Osten bleiben wollte. Ab Frühjahr 1944 arbeitete er mit ihm zusammen als Kantinenwirt auf Block 17, wo vorwiegend Tschechen waren. Als das Ende des Krieges schon absehbar wurde, brach im

KZ Dachau die zweite große Typhusepidemie aus. Noch ehe am 11. Februar Freiwillige unter den deutschen Priestern für die Pflege gesucht wurden, hatte sich P. Richard Henkes im Wissen um die eigene tödliche Bedrohung bei den Typhuskranken von Block 17 einschließen lassen. Nach wenigen Wochen infizierte er sich und innerhalb von fünf Tagen raffte ihn der Tod dahin. Richard Henkes war seinem Meister Jesus Christus gefolgt, der gesagt hat: Es gibt keine größere Liebe als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde (Joh 15,13). Es konnte erreicht werden, dass sein Leichnam einzeln verbrannt und geborgen wurde, die Asche wurde 1945 auf dem Friedhof in Limburg beigesetzt. Die deutschen Pallottiner sehen in Richard Henkes einen mutigen Kämpfer gegen jede Form der Menschenverachtung, einen vorbildlichen Zeugen des christlichen Glaubens und einen Martyrer der Nächstenliebe. Überlebende Priester des KZ Dachau haben schon 1985 seine Seligsprechung angeregt. Die Pallottiner und die tschechischen Bischöfe hegen die Hoffnung, dass der deutsche Pallottinerpater Henkes und der tschechische Erzbischof Beran, für den schon früher ein Seligsprechungsverfahren eingeleitet wurde, zu Brückenbauern der Versöhnung zwischen den beiden Völkern werden. Menschen aus Schlesien, Oberschlesien und dem Ostsudetenland, die P. Richard Henkes gekannt haben, werden gebeten, sich bei dem Postulator zu melden: P. Dr. Manfred Probst SAC Pallottistr. 3 56179 Vallendar Tel. 0261/6402-238 oder 6402-0 (Email: mprobst@pthv.de).

Manfred Probst SAC



Weggemeinschaft Ökumene und Spiritualität – Begegnungsort Kloster Neresheim

Nicht mehr lange ist es bis zum ersten Ökumenischen Kirchentag, der vom 28. Mai bis zum 1. Juni 2003 in Berlin unter dem Motto „Ihr sollt ein Segen sein“ stattfinden wird. Viele Erwartungen, Hoffnungen aber auch offene Fragen verknüpfen sich mit diesem Großereignis. Welche Signale werden von Berlin ausgehen und wird der anschließende ökumenische Prozess beflügelt werden? Werden Christen durch ihr gemeinsames Zeugnis wirklich in Kirchen und Gesellschaft „ein Segen“ sein?

Im Mai 2002 begegneten sich im Klosterhospiz Neresheim alte katholische Orden, neuere evangelische Kommunitäten und Bruderschaften sowie neue geistliche Bewegungen und Gemeinschaften aus dem katholischen und evangelischen Raum unter dem Leitthema: „Durchbruch zur Mitte – die geistliche Dimension der Ökumene“. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus über 30 verschiedenen Gruppierungen teilten ihre Erfahrungen, begegneten und bestärkten sich im Gespräch, in Meditation und Gebet und erlebten Gemeinschaft in der Mitte des Glaubens. Dieses Erlebnis schenkte Zuversicht.

Die Teilnehmergruppe richtete ihren Blick bereits voraus auf Berlin, nahm das Gelingen des ökumenischen Kirchentags als Anliegen auf und setzte ihre Hoffnung auf geistliche Impulse und begleitendes Gebet. Es drängte die Teilnehmer dieser Tagung ebenso nach einer Fortsetzung und breiteren Beteiligung an den Begegnungen im Kloster Neresheim, einem Ort mit langer ökumenischer Tradition. Dabei sollte einerseits das bisherige Proprium (unter anderem Stundengebet, Meditation, Kleingruppengespräch im Wechsel mit Vortrag und Diskussion) beibehalten werden, aber es sollten auch neue Schwerpunkte gesetzt werden. Die geistliche Ökumene soll die Mitte bilden und Christen in

einer „Weggemeinschaft Ökumene und Spiritualität“ über Konfessionsgrenzen hinweg zusammenführen.

Eingeladen und herausgefordert werden in erster Linie Angehörige von Orden, Kommunitäten, Bruderschaften, geistlichen Bewegungen und Gemeinschaften aus dem katholischen, evangelischen und freikirchlichen Raum. Wie dies bisher bereits in vielen geistlichen Zentren geschieht, können und sollen sie eine Vorhut auf dem Weg zueinander bilden, ein Beispiel der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ geben und die Verwirklichung des Testaments Christi „dass alle eins seien“ betend erbitten. Sie können ihrerseits die Ökumenische Arbeit in den Kirchengemeinden befruchten und so zu Hoffnungsträgern für die ersehnte Einheit der Christen werden.

In diesem Sinne fand im Oktober 2002 eine Planungssitzung im Kloster Neresheim für eine zweite Begegnungstagung „Ökumene und Spiritualität“ unter Teilnahme von Abt Norbert Stoffels (Abtei Neresheim) Weihbischof Thomas Maria Renz (Diözese Rottenburg-Stuttgart), Prälat Hubert Bour (Diözese Rottenburg-Stuttgart), Pater Beda Müller (Abtei Neresheim), Pfarrer i. R. Gottlob Hess (Ottmaring), Sr. Monika Gaub (Diakonie Neudettelsau), Dr. Annette Gerlach (Fokolar Heidelberg), Sven Sonne (Johanniter Schorndorf), Ulrich Schneider (Klosterhospiz Neresheim) und Prof. Dr. Hildegard Kasper (Schwäbisch Gmünd) statt.

Die geplante zweite Tagung zum Bereich „Ökumene und Spiritualität“ wird nun zwischen dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin und dem Katholikentag in Ulm 2004 vom 12.10. bis zum 15.10.2003 stattfinden. Dies wird eine gute Möglichkeit zur Zwischenbilanz und zur Vergewisserung über die nächste Wegstrecke sein.

Die Thematik dieser Tagung schließt sich an das Jahr der Bibel 2003 an und lautet „Wort Gottes – Quelle der Einheit“. Dieses Thema soll einerseits über Vorträge / Impulsreferate und andererseits in Liturgie, Meditation

und im Erfahrungsaustausch zum „Leben mit dem Wort“ erschlossen werden. Wir sind sehr dankbar, dass Bischof Dr. Joachim Wanke aus Erfurt bereits ein Grundsatzreferat zugesagt hat.

In einer weiteren Planungssitzung am 29. März 2003 wird ein detailliertes Programm ausgearbeitet und anschließend werden entsprechende Einladungen ergehen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Mai-Tagung 2002 möchten wir aber schon heute auf diese zweite Begegnungstagung hinweisen, sie alle herzlich einladen, sich den Termin vorzumerken und ihn auch anderen Gemeinschaften und Interessierten mitzuteilen. Die Tagungen zu „Ökumene und Spiritualität“ sollen in Neresheim im 1-2-jährigen Turnus weitergeführt werden. Als thematische Perspektive für eine Folgetagung ist vorgesehen: „Gebet – Quelle der Einheit“.

Tragen wir die Hoffnung und den Impuls weiter, dass viele Christengemeinden sich als Weggemeinschaft zur Einheit der Christen verstehen und dass die geistliche Ökumene mehr und mehr zur Seele der Ökumenischen Bewegung wird.

Hildegard Kasper

Werkstattbericht

Zum Stand der Vorbereitungen zur Mitwirkung der Orden beim Ökumenischen Kirchentag 2003 in Berlin

Unter dem Motto „Ihr sollt ein Segen sein“, findet vom 26. Mai bis zum 1. Juni 2003 der Ökumenische Kirchentag in Berlin statt. Die drei Ordensobern-Vereinigungen VDO, VOB und VOD haben bei ihrer gemeinsamen Sitzung im Herbst 2001 eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, deren Aufgabe es ist, die Ordensaktivitäten beim Ökumenischen Kirchentag vorzubereiten und die gemeinsamen Ordensauftritte bei künftigen Katholikentagen zu gestalten.

Der Arbeitsgruppe, die seit Anfang 2002 tätig ist, gehören zwei Mitschwestern und zwei Mitbrüder an (Sr. Katharina Maria Finken SPSF, Sr. Petra Maria Hothum SND, P. Norbert Ribartsch OSCam und Fr. Eduard Bauer OH). Die Vorbereitungsarbeiten nahmen bisher sieben Sitzungstermine in Anspruch, die dankenswerterweise immer in Mainz bei den Dominikaner stattfinden konnten. Schwester Katharina Maria leitet die Vorbereitungsgruppe und koordiniert die Kontakte zur Kirchentagsleitung und zum Generalsekretariat der Vereinigung Deutscher Ordensobern.

Zunächst war die Arbeitsgruppe damit befasst, das Motto des Kirchentages „Ihr sollt ein Segen sein“ auf die Wirklichkeit der geistlichen Gemeinschaften hin zu übersetzen. In einem zweiten Arbeitsschritt einigte man sich dann darauf, auf dem Kirchentag zwei Schwerpunkte zu setzen: gemeinsamer Stand auf der AGORA (Kirchenmeile im Messezentrum) und Präsenz im geistlichen Zentrum.

Thematisch und inhaltlich wird das Ordensleben in vier Bereichen dargestellt. Unter der Fragestellung „Ordensleben – ein Segen?“ wird zunächst die Geschichte des Ordenslebens betrachtet. Ein weiterer Schwerpunkt beschäftigt sich mit der Darstellung des verbindlichen Lebens im Orden nach den evangelischen Räten. Dass das Leben in Gemeinschaft ein großes Geschenk, aber auch eine große Herausforderung ist, versucht der Bereich „Versöhnte Verschiedenheit“ darzustellen. Schließlich wird auf die unterschiedlichen Orden und geistlichen Gemeinschaften sowie wie auf deren spezielle Aufgabengebiete eingegangen.

Die Arbeitsgruppe hat sich bemüht, die verschiedenen Ordensgemeinschaften und geistlichen Verbände für eine aktive Mitgestaltung am Stand auf der AGORA und im geistlichen Zentrum des Kirchentags zu gewinnen. Sicherlich wird es auf dem Ökumenischen Kirchentag auch Gemeinschaften geben, die sich in separaten Aktionen vor-



stellen. Das gemeinsame Auftreten wird aber von der Vorbereitungsgruppe favorisiert, und sie lädt alle dazu ein.

Die beiden zentralen Aktionen auf dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin werden zusammen mit den evangelischen Schwestern und Brüdern durchgeführt.

Im geistlichen Zentrum werden Schwestern und Brüder nach dem Vorbild der „Kirchentagsklöster“ authentisches Ordensleben darstellen und die Besucher zum „Schnuppern und Mitleben“ einladen. Dazu gehören Räume der Stille und Betrachtung, Chorgebet, klösterliche Arbeit und Gespräche über Fragen des geistlichen Lebens.

Die Zuständigkeiten in der Vorbereitungsgruppe für den Ökumenischen Kirchentag wurden aufgeteilt. Schwester Katharina Maria Finken ist verantwortlich für die Koordination mit Kirchentagsleitung und Ordensobern-Vereinigungen und für die Projektgruppe „Geistliches Zentrum“; außerdem trägt sie die thematische Verantwortung für den Bereich Ordensgeschichte. Schwester Petra Maria Hothum hat die thematische Verantwortung für den Bereich „Versöhnte Verschiedenheit“. Pater Norbert Ribartsch kümmert sich um die finanziellen Dinge, trägt die thematische Verantwortung für die unterschiedlichen Apostolatsformen und ist ebenfalls mitverantwortlich für die Projektgruppe „Geistliches Zentrum“. Frater Eduard Bauer kümmert sich um die Vorbereitungstreffen für die AGORA und ist verantwortlich für Bildungsbeschaffung, grafische Gestaltung und Ausgestaltung des AGORA-Standes; außerdem trägt er die thematische Verantwortung für den Bereich „Verbindliches Leben nach den evangelischen Räten“ und erstellt die Protokolle der Arbeitsgruppensitzungen.

Bei der gemeinsamen Sitzung der Vorstände von VDO, VOB und VOD im Ende November 2002 in Benediktbeuern wurden die Planungen der Vorbereitungsgruppe und ihr Engagement anerkennend und dankbar gewür-

digt. Damit verbunden war der Wunsch, dass dieses gut eingespielte Team auch die Präsenz der Orden auf dem Katholikentag 2004 in Ulm organisieren möge.

Frater Rudolf Knopp OH, Provinzial der Münchener Provinz der Barmherzigen Brüder